Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 176. Sonntag den 30. Juli. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 29. Juli. Se. Majestät der König von Portugal und Se. Königliche Hoheit der Prinz Dom Louis Philippe Herzog von Oporto sind gestern nach Gotha abgereist.

Angekommen: Se. Durchl. der Fürst August Sulkowski, von Düsseldorf.

Der General-Major und Kommandeur der 23. Infanterie-Brigade, Scherbening, von Breslau.

Potsdam, den 27. Juli. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl ist, aus der Provinz Preußen kommend, hier wieder eingetroffen.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, den 28. Juli. Nach eingetroffenen Nachrichten aus Kiel ist ein Französisches Linienschiff gestrandet.

Paris, den 28. Juli, Morgens. Der heutige „Moniteur" meldet aus Madrid vom 25. d.: Madrid ist ruhig, Espartero befindet sich in Uebereinstimmung mit der Königin, und wird am 28. d. eintreffen. Der „Moniteur" meldet ferner aus Barcelona vom 26. d., daß daselbst Ruhe herrsche, und daß General Concha angekommen sei.

Kopenhagen, den 27. Juli. Admiral Corry hat sich heute auf dem „Dauntleß" nach England eingeschifft. Nach Nachrichten aus Stockholm, wurden 55 große Kriegsfahrzeuge von den Scheeren beobachtet.

Turin, den 25. Juli. Die „Gazetta piemontese" meldet von Cholerafällen in Genua. Der Ausbruch derselben in Neapel ist nur Gerücht.

Eine telegr. Depesche des „Corr. Ital." aus Turin vom 25. Juli bestätigt die Proklamirung des Belagerungs-Zustandes in Parma. Die Studenten betheiligten sich an der Bewegung. Die Kanonen feuerten auf das Café Ravazzoni, wobei es fünf Todte und mehrere Verwundete gab. Die Ursache der Erhebung soll in lokalen Aufreizungen und Mazzinistischen Umtrieben zu suchen sein. In Piacenza sind 30 Individuen der unteren Volksklasse verhaftet worden. Man hält jetzt alles für beendet. In Genua ereigneten sich am 23. Juli 50 Cholerafälle, 28 Personen sind gestorben.

Herrmannstadt, den 26. Juli. Nach dem „Siebenb. Boten." Die Russen haben sich der Sulinamündung als unhaltbar begeben. Am 20. hatten die Engländer dort mit den Freiwilligen ein Gefecht. Das Russische Bulletin will von 60 gefallenen Engländern wissen. Die Räumung Bukarests wird noch immer gehofft.

Venedig, den 24. Juli. Aus allen Theilen Italiens laufen fortwährend sehr günstige Ernteberichte ein. Die Getreidepreise sind überall im Weichen

Deutschland.

☾ Berlin, den 28. Juli. Se. Majestät der König wird nach den bereits hier eingegangenen Nachrichten seinen Aufenthalt am Baierschen Hofe um einige Tage verlängern und erst in der ersten Hälfte der nächsten Woche wieder nach Sanssouci zurückkehren. Wie es heißt, geht der Ministerpräsident Sr. Majestät eine Strecke Weges entgegen, um schon auf der Rückfahrt Allerhöchstdemselben Vortrag zu halten. Se. Majestät der König Dom Pedro V. von Portugal und der Herzog von Oporto haben uns heut morgen verlassen und die Reise nach Koburg angetreten, wo dieselben einen längern Aufenthalt nehmen wollen. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die hohen Reisenden, bevor sie nach Paris gehen, auch noch am Oesterreichischen Hofe einen Besuch zu machen. Heute Morgen hatten sich auf dem Anhalter Bahnhofe der Prinz Friedrich Wilhelm und der Prinz Adalbert eingefunden und verabschiedeten sich in herzlicher Weise von den fremden Herrschaften. Wie ich höre, haben dieselben überall reiche Geschenke zurückgelassen. Gestern haben Se. Majestät der König und der Prinz von Oporto noch den hiesigen Photographen Witte und Lutze gesessen. Personen, welche die Portrais bereits gesehen, rühmen die große Aehnlichkeit.

Der Prinz Friedrich Wilhelm Königl. Hoheit empfing heut Vormittag mehrere Generale, welche diese Charge erst seit wenigen Tagen bekleiden. Nachmittags nahmen Se. Königl. Hoheit mit den Offizieren des hiesigen Artillerie-Regiments das Diner im Speisesaale der Kaserne ein.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl, welcher, wie ich Ihnen gemeldet, die Provinz Preußen bereist und dort Truppen 2c. inspizirt hat, ist gestern Abend hierher zurückgekehrt, fuhr aber schon um 10 Uhr wieder nach Potsdam.

Die Röhren-Legung zu der neuen Wasserleitung schreitet mit ungeheurer Geschwindigkeit vor. Gegenwärtig ist man damit in der Wilhelmsstraße beschäftigt und zwar in dem Theile, welcher zwischen der Leipzigerstraße und den Linden gelegen ist. In den übrigen Straßen hat man die Röhren bereits gelegt.

Die Publikation der Königlichen Kabinets-Ordre vom 20. d. Mts., welche die Verstärkung der Kavallerie-Regimenter und der Artillerie anordnet, hat hier meist einen nur vorübergehenden Eindruck gemacht. Die Nachricht, daß Oesterreich, im Einverständniß mit Preußen, zu neuen Friedens-Unterhandlungen die Hand bietet, hat wieder Hoffnung erweckt, daß es den Diplomaten gelingen werde, den Krieg von uns fern zu halten.

— In Sigmaringen und Hechingen beabsicht man, um den jüngeren Gewerksleuten Gelegenheit zur besseren Ausbildung für ihren Lebensberuf zu geben, im nächsten Winter die Einrichtung von Handwerker-Nachhülfs- und Fortbildungsschulen. (P. C.)

— Der „Staats-Anz." enthält folgende für Auswanderer wichtige Circular-Verfügung:

Wir erachten es, wie wir der Königlichen Regierung auf dem Bericht vom 13. Juni c. eröffnen, für angemessen, daß dieselbe durch eine auf Grund der §§. 11 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 zu erlassende Polizei-Verordnung den Verkauf von Billets zur Weiterbeförderung der Auswanderer von dem überseeischen Landungsplatze nach dem Bestimmungsorte im Innern, auf Eisenbahnen, Dampfschiffen, Kanalböten 2c., so wie das Anbieten solcher Billets und das Ausgeben von Empfehlungen gewisser in dem Einwanderungslande zu benutzender Beförderungsmittel, allgemein bei Strafe verbiete.

Den Auswanderungs-Unternehmern und Agenten wird angekündigt werden können, daß sie bei Uebertretung dieser Bestimmung sich auf die Erneuerung ihrer Konzessionen keine Aussicht zu machen haben.

Den übrigen Königlichen Regierungen ist empfohlen worden, wo ein Bedürfniß hierzu sich zeigen möchte, ähnliche Verordnungen zu erlassen. Berlin, den 18. Juli 1854.

Der Minister des Innern. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

An die Königliche Regierung zu N.

Abschrift zur Kenntnißnahme und Beachtung.

Berlin, den 18. Juli 1854.

Der Minister des Innern. v. Westphalen. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. In Vertretung: v. Pommer-Esche.

An sämmtliche übrige Königliche Regierungen inkl. Sigmaringen und das Königliche Polizei-Präsidium hier.

— Die Preußische Haupt-Bibelgesellschaft hat, laut ihrem Jahresbericht für 1853, im vorigen Jahre 14,397 Bibeln und 533 neue Testamente ausgegeben. Seit der Stiftung der Gesellschaft, welche im Jahre 1814 erfolgte, sind im Ganzen 397,592 Bibeln und 67,753 neue Testamente von ihr vertheilt worden. Ihre Jahres-Einnahme belief sich im Jahre 1853 auf 12,059 Rthlr. 16 Sgr. 7 Pf., hierzu kam ein Baarbestand von 3266 Rthlr. 25 Sgr. aus dem vorhergehenden Jahre; die Ausgaben betrugen 12,156 Rthlr. 18 Sgr. 4 Pf. Es blieb also am 31. Dezember 1853 ein Bestand von 2169 Rthlr. 23 Sgr. 3 Pf. Außer der Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin bestehen gegenwärtig in Preußen 97 solcher Gesellschaften; von diesen Filialen wurden im vorigen Jahre 48,377 Bibeln und 21,220 neue Testamente vertheilt, seit ihrem Bestehen aber 1,029,677 Bibeln und 498,773 neue Testamente, unter denen jedoch 147,509 Bibeln und 2228 neue Testamente mit eingerechnet sind, welche ihnen von der Haupt-Bibelgesellschaft übermacht wurden, die also schon in den oben angegebenen Zahlen der von der Haupt-Gesellschaft ausgegangenen Vertheilung inbegriffen waren. (P. C.)

— Der General-Sekretair des Landes-Oekonomie-Kollegiums, Dr. Lüdersdorff, macht jetzt im Auftrage des Kollegiums eine Reise durch die Provinz Pommern; er wird den Sitzungen dortiger landwirthschaftlicher Vereine beiwohnen.

— Es sind auf Staatskosten wieder einige Teppichweber nach dem Orient abgegangen, um die sogenannte Teppichweberei gründlich kennen zu lernen.

— Auf der Berlin-Hamburger Bahn ist in einem Coupé II. Klasse der Versuch gemacht worden, anstatt des bisherigen weißen Tuches die Polster mit einem aus in Gummi getränkter und dann mit weißer Oelfarbe überstrichener Leinwand bestehendem Zeuge zu überziehen. Dieser Wagen macht heute die zweite Reise, und wenn sich das Zeug als dauerhaft bewährt, so sollen sämmtliche Coupés II. Klasse damit versehen werden, weil es einentheils billiger ist und für's Andere nicht von Motten zerstört werden kann. Es hat vielleicht das Unangenehme, daß der Bezug im Anfange, und namentlich wenn er warm ist, etwas riecht, was sich jedoch mit der Zeit verlieren wird. (Kommen die Passagiere nicht vielleicht auch in die Gefahr kleben zu bleiben?)

— Es treffen hier fast täglich große Kahnladungen mit der für die Lohgerber unentbehrlichen Eichenrinde ein, die fast sämmtlich aus den großen Eichwaldungen Polens und des Großherzogthums Posens bezogen wird. Eine solche Kahnladung hat gewöhnlich einen Werth von 1000 Rthlr.

— Die Buchhändler-Corporation in Berlin hatte kürzlich ein Gutachten darüber abzugeben, ob ein Verlagsbuchhändler berechtigt sei, sich Buchbindergehülfen für sein Geschäft zu engagiren. Es war nämlich wegen eines solchen Engagements gegen einen Verlagsbuchhändler außerhalb Berlins denuncirt worden, und der Polizei-Anwalt hatte die Anklage erhoben. In seiner Vertheidigung führte Denunciat an, daß das Verhältniß eines Verlagsbuchhändlers das eines Fabrikanten sei, und dem Fabrikanten das Engagement von Handwerksgehülfen

Die verhängnißvolle Stunde.

(Fortsetzung aus Nr. 170.)

„Haben Sie die Leidende selbst gesehen, lieber Doktor?"

„Ja, ich habe sie gesehen. Wie ich, wenn ich nicht irre, schon vorhin bemerkt habe, schlief sie, als ich kam. Ich wollte ihren Schlaf nicht unterbrechen, weil der Schlaf für den Kranken immer erquickend ist. So eben hatte ein solcher Anfall von Schmerz, der gewöhnlich des Abends eintritt, sie verlassen. Ich werde diese Anfälle genau beobachten müssen, weil sie der einzige Fingerzeig der Natur für mich sind. Ihr Schlaf war ruhig, der Puls ziemlich regelmäßig, mehr schwach, als fieberhaft, der Athem ziemlich langsam, aber schwer und unterbrochen. Ich bemerkte keine Muskelkrämpfe und überhaupt keine Zuckungen an ihrem Körper, der sein natürliches Aussehen und seine gewöhnliche Weichheit hatte. In ihren Gesichtszügen, die zwar angegriffen, aber keinesweges auffallend leidend aussehen, spielte keine einzige convulsivische Grimasse. Ihre rechte Hand ruhte graciös auf dem Herzen, der linke Arm lag unter dem Kopf. Im Ganzen genommen, ist es ein recht hübsches Mädchen", fügte er hinzu.

„Was meinen Sie denn von der Krankheit, lieber Doktor?" fragte ich schüchtern.

„Was ich davon meine?" erwiderte er — „nichts! Bis jetzt habe ich in der That noch kein Urtheil darüber. Bei derartigen Krankheiten kommt für den Arzt Alles darauf an, daß er die Ursache erkennt, die sie herbeigeführt hat. Sobald die Ursache aufhört, hört die Wirkung auf, wie Sie wissen, mein lieber Fürst. Daraus folgt freilich noch nicht, daß die Heilung durchaus gelingen müsse, wenn man die Ursache der Krankheit kennt. Oft ist es unmöglich, die Ursache zu entfernen; allein man weiß wenigstens, wie man es anzufangen hat. Wenn ich in dieser Hinsicht nicht mehr weiß, als mein Kollege, so wird es mir ebenso wie ihm an jeder Basis zur Begründung eines Heilsystems fehlen."

„Sie haben also doch nicht alle Hoffnung verloren," äußerte ich mit flehendem Tone. „Sie werden wenigstens Alles versuchen, mein lieber Doktor, nicht wahr?"

„Ja wohl, ich werde Alles versuchen, Durchlaucht, und habe sogar schon den Anfang gemacht. Ich habe eine Arzenei verschrieben, die mir schon oft den Sitz eines Uebels entdeckt hat. Sobald ich aus Ihren Mienen bemerkt habe, mein sehr werther Fürst, daß meine Kur Sie interessirt (diese Worte sprach der Doktor abermals mit einem besondern Nachdruck aus), habe ich mir alle Mühe gegeben, daß Sie mich verstehen, und werde daher auch ferner alle medizinische Terimonologie vermeiden. So viel ist gewiß, daß der Zustand, in welchem das Mädchen so plötzlich verfallen ist, die Folge irgend einer gewaltigen Erschütterung sein muß, die auf sie gewirkt hat; ob diese Erschütterung nun eine physische oder moralische gewesen ist, kann ich freilich nicht bestimmen. Der Organismus wird ohne eine vorhergehende Krankheit nicht bis zu solchem Grade zerrüttet, es sei denn, daß ein moralischer Schlag ihn getroffen hat. In diesem moralischen Schlage liegt auch die mir unbekannte Ursache, die ich nicht eher erfahren kann, als bis die Kranke die Sprache wieder gewonnen hat. Die Wirkung ist freilich sichtbar, aber sie ist so komplizirt, daß sie keineswegs die Zweifel über die Quelle der Erscheinung beseitigt. Mein ganzes Streben ist daher darauf gerichtet, gerade diese Quelle zu entdecken. Ist der Wahnsinn des unglücklichen Kindes Folge einer Nervenkrankheit oder ist umgekehrt die letztere Folge des ersteren? Das muß ich durchaus wissen, ob die Erschütterung, von der ich vorhin sprach, die Gehirnorgane getroffen und das Nervensystem zerrüttet hat, oder ob die Nerven den Schlag erlitten und ihn bis zum Gehirn fortgeführt haben. Dies ist gerade der Punkt, auf welcher bei der Heilung des Wahnsinns Alles ankommt; denn es giebt in der That nur zwei Arten von Wahnsinn: den des Gehirns und den des Herzens. Ich hoffe, daß die von mir verordnete Medizin mir das Räthsel im gegenwärtigen Falle in drei Tagen lösen wird.

„Und welcher Wahnsinn ist denn ihrer Meinung nach leichter zu heilen, mein lieber Doktor?"

„Ich habe in meinem Leben mehrere Wahnsinnige geheilt, bei denen der Sitz der Krankheit im Gehirn war; aber nie ist es mir gelungen, den Wahnsinn des Herzens zu heilen."

Das Blut stockte mir in den Adern.

Ein tiefes Schweigen trat ein.

„Sei dem nun, wie ihm wolle," — sagte der Doktor plötzlich, als ob er zu sich selbst sprach — „ich werde Alles thun, was in meinen Kräften steht. Sie können in dieser Hinsicht ganz ruhig sein, mein lieber Fürst."

Er stand auf und nahm seinen Hut.

„Ich danke Ihnen, lieber Doktor!" sagte ich, indem ich ihm die Hand drückte.

„Ich habe Ihnen schon gesagt, fürstliche Durchlaucht, daß Sie keine Ursache zum Danke haben!" erwiderte er im heftigen Tone.

„Ich werde morgen zu Ihnen kommen und mich nach dem Zustande der Kranken erkundigen."

„Kommen Sie, Durchlaucht, wenn es Ihnen gefällig ist."

Der Doktor ging nach der Thür zu; plötzlich kehrte er um, heftete einen durchdrigenden Blick auf mich und richtete an mich die Frage:

„Sie kennen also das Mädchen nicht, Durchlaucht?"

„Sie haben mich ja schon einmal darnach gefragt, lieber Doktor!" erwiderte ich erröthend.

„Ich habe Sie schon gefragt?... Ich habe das vergessen!... Und was antworten Sie mir darauf?"

„Daß ich Sie nur vom Sehen kenne."

„Aha! vom Sehen!" wiederholte er. „Es ist wahr.... entschuldigen Sie.... ich erinnere mich jetzt." Er wendete den Blick von mir ab, unter dem ich, wie fest gebannt gestanden hatte, nahm Abschied und ging.

Ich durfte also nicht mehr daran zweifeln! Der herzzerreißende Schrei, den ich während meiner Trauung in der Kirche gehört hatte, war von diesem unglücklichen Mädchen ausgestoßen worden. Von jetzt ab hallte mir dieser Schrei beständig in den Ohren wieder, wie das Echo der Todtenglocken; vor meinen Augen stand das Grab meiner Liebe und meines Glückes — mein Herz war der Leichenstein — und mein Gewissen sollte die Grabschrift darauf eingraben.

„Armes Kind! Du warst also in meiner Nähe, nur wenige Schritte von mir entfernt,... mitten im Gedränge,... getreten,... fast erstickt, während mich das glänzendste Gefolge umgab! Wie glücklich mußte ich Dir erscheinen! Ach, warum konntest Du nicht in mein Herz sehen? Aber freilich, Du hättest mich vielleicht nicht verstanden."

„Ich litt unsäglich.

gestattet sei. Er provocirte auf das Gutachten der Berliner Buchhändler-Corporation, welches eingeholt dahin ausfiel, daß ein Verlagsbuchhändler berechtigt sei, alle Arten Gehülfen zu halten, welche er zur Herstellung von Verlags-Artikeln gebrauche, namentlich also auch Buchbinder, Papiermacher und Schriftsetzer. Der erste Richter wies auf Grund dieses Gutachtens die Anklage zurück, und nunmehr ist auch der Appellationsrichter der Meinung der Berliner Buchhändler-Corporation beigetreten und hat das zurückweisende Urtel erster Instanz bestätigt.

— Beim Obertribunal kam kürzlich folgender interessanter Prozeß in der Kassationsinstanz zur Entscheidung. Kläger war das Handlungshaus M. A. Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M., Verklagter der Fuhrmann Jakob Golling zu Kreuznach. Der Gegenstand betraf eine Frachtladung von 100,000 Rthlr. von Berlin nach Frankfurt a. M. Am 16. November 1837 hatte der Verklagte laut kontraktlich übernommener Verpflichtung von dem hiesigen Handlungshause Bleichröder zehn wohlverpackte und versiegelte Fässer, in deren jedem sich 10,000 Rthlr. befanden, zum Transport nach Frankfurt a. M. erhalten. Bei Ablieferung der Fässer an das Handlungshaus Rothschild am 29. November fand sich, daß eines derselben an der unteren Seite anscheinend durch Abbrechen der Daubenstöcke und Aufsprengen der Reifen geöffnet war und vier Beutel à fünfhundert, zusammen also zweitausend Thaler fehlten. Rothschild brachte deshalb gegen Golling beim Stadtgerichte zu Frankfurt a. M. den Arrest auf Person und Fuhrwerk aus, der in Folge eines Vergleichs wieder aufgehoben wurde. Als Golling den Vergleich nicht hielt, klagte Rothschild abermals und Golling wurde durch ein rechtskräftig gewordenes Kontumazial-Urtel des Frankfurter Stadtgerichts für schuldig erachtet, Schadenersatz zu leisten. Auf Grund desselben beantragten die Kläger beim Kreisgericht zu Koblenz, in dessen Sprengel Verklagter wohnte, daß das Urtel des Frankfurter Stadtgerichts für exekutorisch im Preußischen Lande erklärt und dessen Vollstreckung gegen den Beklagten mit Körperhaft verordnet werde. Der Beklagte verlangte genaue Untersuchung der Sache, bestritt, Kenntniß vom Inhalt der Fässer gehabt, 2000 Rthlr. weniger abgeliefert und ein Versehen beim Transport begangen zu haben. Das Landgericht zu Koblenz ging auf die Einwendungen des Verklagten ein. Es wurde nunmehr der Beweis über die einzelnen Punkte erhoben. Nach Verlauf von 13 Jahren, am 13. März 1851, erging Seitens des Landgerichts von Koblenz das erste Erkenntniß, welches das Urtheil des Frankfurter Stadtgerichts auch für das Inland exekutorisch erklärte, aber den Antrag des Klägers, das Urtheil auch mittelst Körperhaft für vollstreckbar zu erklären, verwarf. Beide Theile appellirten. Der Appellhof zu Köln hob das erste Erkenntniß auf und wies die Kläger mit ihrer Klage zurück. Seine Entscheidung beruhte auf der Annahme, daß der in Berlin geschlossene Frachtvertrag eine unerlaubte Handlung zum Gegenstande gehabt habe und deßhalb ungültig gewesen sei, denn nach der Postordnung müßten bei Strafe alle baaren Gelder durch die Post verschickt werden. Der Kläger legte gegen diese Entscheidung den Kassations-Rekurs ein. Das Obertribunal, im Wesentlichen der Ansichten des Appellhofs zu Köln beitretend, bestätigte das zweite Urtheil und entschied demgemäß endgültig den Prozeß, der 17 Jahre geschwebt hatte, zu Gunsten des Verklagten.

β Breslau, den 28. Juli. Nachdem am vergangenen Sonntag die Königliche Ordre, welche die Kompletirung sämmtlicher Kavallerie- und Artillerie-Regimenter auf Kriegsstärke anordnet, bei dem hiesigen General-Kommando eingegangen, sind sofort die nöthigen Ausführungsmaßregeln getroffen worden und befinden sich gegenwärtig bereits Kommando's der genannten Truppen-Gattungen auf dem Marsche durch die Provinz, um die erforderlichen Pferde-Ankäufe zu bewirken. Sie haben sich zunächst nach Ober-Schlesien begeben, wo indeß in letzter Zeit eine so bedeutende Masse Pferde von Oesterreich angekauft worden, daß dort schwerlich der Bedarf gedeckt werden dürfte. — In Betreff der großen Herbst-Manöver sind nunmehr, nachdem kurze Zeit alle Vorbereitungen eingestellt waren, definitive Dispositionen ergangen. Danach ist der Termin der Manöver wegen der verspäteten Erndte etwas hinausgerückt worden und sollen die Manöver des 6. Armee-Corps in der Zeit vom 13. bis 18. September bei Kanth statthaben; die des 5. Armee-Corps finden unmittelbar vorher bei Liegnitz statt. Unsere Stadt wird leider nur sehr kurze Zeit das Glück genießen, Seine Majestät in ihren Mauern zu sehen, da derselbe während des Manövers in dem unweit Kanth gelegenen Schloß Domanze seine Residenz nehmen und nur zu einem kurzen Besuche nach Breslau kommen wird. Jedenfalls soll Sr. Majestät aber ein außerordentlich festlicher Empfang Seitens unserer Stadt bereitet werden. — Die Offiziere unseres Jäger-Bataillons zeigen sich seit Kurzem in einer neuen Kopfbedeckung, welche bei den Jägern allgemein anstatt des Helmes eingeführt werden soll, es ist dies eine Art Czako, der sich nach oben zu nach Art der sogenannten Oesterreichen Mützen abspitzt, vorn mit einem schwarzen Busche geziert ist und jedenfalls leichter und bequemer, zugleich aber auch in die Ferne hin weniger sichtbar ist, als der Helm.

Im Schooße des katholischen Klerus unserer Provinz mehren sich die Zwistigkeiten in auffälliger Weise. Vor einiger Zeit veröffentlichte der Kaplan v. Huff zu Liebenthal eine Schrift: „Der Verfall der apostolischen Ausübung in der katholischen Kirche, worin er die Handhabung des Kultus, wie sie gegenwärtig in der katholischen Kirche stattfindet, in vielen Beziehungen mißbilligt und die Rückkehr zu der Einfachheit des Gottesdienstes in der apostolischen Zeit fordert. Dies gab, obwohl Huff sonst streng an den Lehren der katholischen Kirche festhält und ihm in keiner Weise ein Vorwurf zu machen ist, dem hiesigen fürstbischöflichen Konsistorio Veranlassung, den v. Huff nicht nur von seinem Amte zu suspendiren, sondern es wurde auch die Staats-Anwaltschaft veranlaßt, die Anklage gegen denselben zu erheben, daß er durch seine Schrift die katholische Kirche öffentlich dem Spott und der Verachtung preisgegeben habe. In der That ist denn auch Huff in I. Instanz vor einigen Tagen zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, gegen welches Erkenntniß er indeß bereits appellirt hat. Dem Fürstbischofe gehen diese Zwistigkeiten innerhalb seines Klerus, die sich früher hier nie in solchem Maaße gezeigt, und namentlich die Differenz mit dem Franziskaner-Provinzialen Joann Lothar sehr nahe; vorgestern hat derselbe sich zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt nach dem herrlich gelegenen fürstbischöflichen Schloß Johannesberg in Oesterreichisch-Schlesien (nahe bei Gräfenberg) begeben, woselbst er seine angegriffene Gesundheit wieder zu kräftigen hofft.

In Betreff der Entdeckung der Jaschkowitz'schen Mörder verlautet noch nichts Zuverlässiges. Die „Breslauer Zeitung", welche die Nachricht davon ebenfalls gemeldet hatte, brachte Tages darauf eine, wie es scheint, aus amtlicher Quelle geflossene Berichtigung, daß leider bis jetzt keine derartige Entdeckung erfolgt sei. Inzwischen will man wissen, das man doch gegenwärtig den Mördern auf der Spur sei, wenn auch daß ganze Verbrechen noch nicht enthüllt sei und man wegen weiter zu machender Ermittelungen das bereits Entdeckte streng geheim gehalten wissen wolle.

Vorgestern früh bemerkten Vorübergehende in dem Stadtgraben unweit des Stadtgerichts-Gebäudes eine aus dem Wasser hervorragende Pike; man forschte nach und fand den Leichnam des Nachtwächters jenes Reviers. Leider muß vermuthet werden, daß derselbe in Folge eines Verbrechens in dem Wasser seinen Tod gefunden, da zu der Annahme eines Selbstmordes nicht die geringste Veranlassung vorliegt, indem derselbe, ein junger, kräftiger Mann von 25 Jahren, erst am Tage zuvor den von ihm erstrebten Nachtwächter-Posten wirklich erhalten hatte und vereidet worden war; andererseits konnte derselbe an der Stelle, wo er gefunden worden, nicht wohl verunglücken, selbst wenn er, was ermittelter Maßen nicht der Fall gewesen, sich in angetrunkenem Zustande befunden hätte. Wahrscheinlich hat er Diebe bei der That betroffen und diese haben ihn, um sich seiner zu entledigen, in das Wasser geworfen.

Aus dem Beuthner Kreise. — Die in mehreren Nummern der Schles. Ztg. an das Publikum gerichtete Frage: „ob es noch irgendwo anders in Preußen schlechtere Kunststraßen gebe" als in dem diesseitigen Kreise? scheint höheren Orts Berücksichtigung gefunden zu haben; denn man fängt schon an, Hand an's Werk zu legen und die nachgerade fast ganz unfahrbar gewordenen Straßen auszubessern. (Schles. Ztg.)

Ⲙ Freiburg, den 25. Juli. Aus dem Bericht des Grafen von Leiningen über seine Sendung bei der Römischen Kurie soll so viel hervorgehen, daß die gegen unsere Regierung dort bestehende günstige Stimmung besonders durch den Einfluß Sr. Maj. des Königs von Preußen erzeugt wurde. Das Bekanntwerden dieser Unterstützung von Seiten Preußens, namentlich seines Herrschers, hat in Baden eine äußerst günstige Sensation hervorgebracht; ob man gleich schon lange zu wissen glaubte, daß der König von Preußen sich entschieden gegen das Vorgehen des hiesigen Erzbischofs ausgesprochen hatte. Fast offiziell ist jetzt bekannt, daß mit Zustimmung der Kuria der Status quo ante vor allem wieder hergestellt werden und dann später ein allgemeines und spezielles Konkordat erfolgen soll. Am Erzbischöflichen Sitze scheint man indessen von diesen Bestimmungen noch nichts zu wissen; entweder sind dieselben dem Kapitel noch nicht offiziell notifizirt; oder aber man ignorirt dieselben geflissentlich. Denn, wie ich selbst aus dem Munde mehrerer Kleriker und Ultramontanen gehört, sind sie ihres Sieges gewiß; von dem bereits besprochenen Provisorium kann nach jenen Herren keine Rede sein. Auch hat erst letzthin der Herr Erzbischof dem Domkapitularen Dr. Haiz das Messelesen in der Kirche des Adelshauser Lehrinstituts verboten mit der Drohung jene Kirche schließen zu lassen, insofern er noch einmal die Messe dort lesen würde. Herrn Dr. Haiz wurde dagegen zu seinem Gebrauche ein ganz abgelegener Altar in der Münsterkirche angewiesen. Auch sehen wir täglich viele Pfarrer in unserer Stadt ankommen um ihre mündliche Instruktionen bezüglich der erzbischöflichen Verordnung vom 5. Mai, die Verwaltung des örtlichen Kirchengutes betreffend, zu empfangen. Auch andere Erscheinungen deuten darauf hin, daß man das angefangene Werk fortzusetzen gedenkt. Die Betstunden für die bedrängte Kirche und den verfolgten Erzbischof Hermann haben noch nicht aufgehört.

Die Literatur über die kirchliche Streitfrage hat sich bereits vermehrt, daß nur noch tüchtige Kenner derselben ihr in kleinen Broschüren eine neue Seite abgewinnen können. Aus dem Lager der Ultramontanen wurden dieser Tage wieder zwei losgelassen, die nicht zu den gewöhnlichen gehören. Die eine ist von dem Haupte der ultramontanen Partei, dem Bischofe von Mainz, Freiherrn v. Kettler und führt den Titel: „Das Recht und der Rechtsschutz der katholischen Kirche in Deutschland, mit besonderer Rücksicht auf die Forderungen des Oberrheinischen Episkopats und den gegenwärtigen kirchlichen Konflikt" und hat seit dem Anfange des vorigen Monats, wo sie unter der Hand zuerst ausgegeben wurde, sehr bedeutende Auflagen gehabt. Sie hat indessen eine tüchtige Widerlegung gefunden, in der erst vor wenigen Tagen in der akademischen Anstalt für Literatur und Kunst in Heidelberg erschienenen „Beleuchtung der Schrift: Das Recht und der Rechtsschutz ꝛc." Aus demselben Lager erhielten wir auch die noch wenig bekannte aber cum grano salis und mit einer strengen Logik geschriebene Broschure: „Die Unbegreiflichkeit des Badischen Ministeriums" in dem Kirchenstreite ꝛc. Andererseits fahren alle unsere inländischen Blätter fort, die Forderungen des Episkopats von ihrem Standpunkte aus zu beleuchten, zu widerlegen und die Anmaßungen der ultramontanen Partei zurückzudrängen. Ungeachtet der leidenschaftlichsten Sprache bei beiden Parteien, unerachtet eine jede ihre Argumentation, so palpabel als möglich zu machen sucht, so läßt sich doch nicht leugnen, daß in dem Lager der Ueberbergler ein weit regerer Eifer herrscht, als in dem anderen; daß namentlich unsere Regierung oft so gemäßigt auftritt, daß man fast glauben sollte, sie sei zum Nachgeben geneigt.

Die Nachricht von dem Ausbruche der epidemischen Cholera in den beiden benachbarten Französischen Rheindepartements hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Dagegen hören wir, daß diese Seuche in mehreren Departements des Innern tagtäglich an Ausdehnung und Intensität gewinne. Jetzt herrscht überall hier am Oberrheine eine wahrhaft Afrikanische Hitze. Täglich zeigt während etwa einer Woche das Thermometer von Reaumür 24 bis 25 Grad; die Nächte sind verhältnißmäßig eben so warm. An dem nahen Gebirge, bekannt unter dem Namen „Kaiserstuhl", das fast gänzlich mit Reben besetzt ist, besteht eine solche Hitze, die durch die vulkanische Natur des Gebirges noch erhöht wird, daß bereits viele Menschen krank geworden sind. Indessen ist diese Hitze bei der gegenwärtigen Erntezeit äußerst nothwendig und willkommen. Auch sind die Getreidepreise seit dem Bestehen derselben, bedeutend, ja der Preis des Roggens sogar um die Hälfte heruntergegangen. Bei längerer Fortdauer derselben wird der Herbst, um den es sehr schlecht stand, durch Qualität die Quantität ersetzen.

Mit dem Anfange des nächsten Monats wird hier in Freiburg der erste Versuch eines Tivolitheaters unter der Direktion eines gewissen Hrn. Schmitz gemacht. Obgleich diese Theater jetzt fast in allen größeren und kleineren Städten eingerichtet werden, der Dirigent sehr geeignet und das Lokal (der Pfauengarten) gut gewählt ist, so stellen wir dem Unternehmen dennoch kein günstiges Prognostikon; denn die Zeiten sind allzu ungünstig, die Natur näherer Umgebungen allzu herrlich und der Freiburger allzu materiell.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesammtmasse der an Bord von Britischen Kriegs- und Transportschiffen eingeschifften, nach der Ostsee bestimmten Französischen Truppen ist 9850 Mann nebst 100 Pferden.

Weißes Meer. — Der „Russ. Inv." bringt folgende Nachrichten: Das feindliche Geschwader hat die Mündung der nördlichen Dwina verlassen; die von ihm ausgesteckten Vermessungszeichen wurden von den Kanonenbooten und den Bauern weggenommen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Wien, den 26. Juli. Nach den heutigen telegraphischen Berichten aus Hermannstadt hatten am 23. die beiden Armeen bei Giurgewo ihre früheren Positionen inne. Märsche, Contremärsche, Zusammenstöße kleinerer Streifkorps sind an der Tagesordnung. Die Türken setzen ihre Schanzarbeiten bei Giurgewo rastlos fort und haben an der von Giurgewo nach Daia führenden Straße ein Observationskorps von 3—4000 Mann stark detachirt. Der Argis ist aus seinen Ufern getreten und hat zwei von den Russen neuestens erbaute Brücken zerstört. Auch aus anderen Gegenden wird von Hochwässern gemeldet.

Die Umgebung von Silistria, schreibt man, gewährt das traurigste

---

Aber, ich bitte Sie, meine Freunde, achten Sie doch darauf, wie das von mir als Buße übernommene Leiden mit jedem Schritte gewachsen ist. Zuerst handelte es sich bloß darum, ihrem Anblicke zu entsagen, dann wurde es nöthig, sie gänzlich zu verleugnen und zu lügen, zu warten, mit kaltem Blute die empfindlichsten Redensarten anzuhören, ruhig und sonst gleichgültig zu bleiben, auch dann noch, als mir, so zu sagen, geschmolzenes Blei tropfenweise in die Adern gegossen wurde. Jetzt befand ich mich in einer noch grausamern Alternative.

Mein Geheimniß war dem Arzte offenbar nothwendig: auf der einen Seite stand die Ehre des Mädchens, auf der anderen ihr Wahnsinn. Schwieg ich, so beraubte ich den Arzt vielleicht des einzigsten Mittels, sie zu retten; sprach ich, so richtete ich sie vielleicht in der Meinung der Welt zu Grunde. Durch Schweigen rettete ich ihre Ehre, die für mich ein Heiligthum, für die ich das größte Opfer zu bringen bereit war; durch Schweigen erhielt ich ferner unserer gegenseitigen Liebe jenen jungfräulichen Duft, der sie umgab, aber ich verhinderte dadurch zugleich auch, daß sie je das Glück desselben genießen konnte; durch Schweigen endlich, beraubte ich sie des Verstandes und mich der Hoffnung, je Verzeihung von ihr zu erlangen. War ich dagegen indiskret, so verletzte ich zwar ihre Ehre und verrieth unsere Liebe, aber ich gab ihr den Verstand und mit ihm zugleich das Recht zurück, mich zu hassen.

Meine Gedanken drehten sich beständig in diesem furchtbaren Kreise herum, aus dem ich nicht herauskonnte, ohne ein Niederträchtiger oder ein Verräther zu werden. Ich schwankte bei dieser schauderhaften Wahl. Sie war eine Strafe für mich, die ich als durchaus gerecht anerkennen mußte.

Es schien mir jedoch, wenn ich in den tiefsten Falten meines Herzens forschte, als ob die Furcht vor den Folgen, die mein Bekenntniß in der Welt hervorrufen konnte, überhaupt die zu ängstliche Rücksicht auf das, was die Welt dazu sagen würde, ebenfalls einen, wenn auch sehr geringen Antheil an meiner Unentschlossenheit hatte. Diese Bemerkung empörte mich gegen mich selbst.

Wie? rief ich aus, — also immer wird die Welt zwischen dir und jenem Mädchen stehen und immer wirst du der Welt den Vorzug geben? Immer stellst du der höchsten Aufopferung den abscheulichsten Egoismus entgegen? Nachdem du ihre Liebe persönlichen Rücksichten geopfert, überlegst du kalt, berechnest du wie der erste beste Wucherer, ziehst du die Billanz, vergleichst du das häusliche Unglück, das aus der Entdeckung deiner Liebe entstehen würde, mit den Mitteln, die dir zu Gebote stehen, um diejenige zu retten, welche dir Alles geopfert hat, selbst ihren Verstand, den du vielleicht in der Hand hältst und den du ihr nicht zurückgeben willst? Solchen Kranz hast du ihr also aus den Blumen geflochten, die sie auf deinen Lebensweg streuen wollte? Ihr Wahnsinn, wird er für dich nicht eine neue Beute sein, die du zu deinen Eroberungen und prahlerischen Erinnerungen aus der Zeit deiner Jugend, wo das Glück bei den Frauen dir hold war, hinzufügen kannst? Statt des Glückes, mit dem sie dich umgeben wollte, hast du ihr vor der Welt nichts Anderes zu geben, als — die Zwangsjacke im Irrenhause! Schäme dich und jammere nicht mehr, daß du unglücklich bist!... Du kannst nicht lieben und besitzest nicht einmal den Muth, ein ehrlicher Mann zu sein!...

Solche Vorwürfe machte ich mir und fühlte ganz das Bittere, das in ihnen lag. Meine fieberhaft entzündete Phantasie ließ mich die Schrekken derselben noch mehr empfinden, so daß sie die Gestalt blutiger Zerrbilder annahmen und mich wie Furien ängstigten. In solchem Zustande brachte ich ganze Stunden zu, Stunden, so lang, daß sie sicher nicht zur Zeit, sondern zur Ewigkeit gehörten.

Die Furcht, die mich abhielt, mein Geheimniß zu entdecken, erscheint Ihnen vielleicht übertrieben. Ich will sie Ihnen kurz erklären. Sie werden gewiß und mit Recht denken, die Welt, und besonders die damalige, besaß Toleranz genug, um mir ein solches Verbrechen zu verzeihen; sie war sogar verderbt genug, um mein Benehmen amüsant zu finden. Auch ich dachte nicht anders. Wenn mich etwas beunruhigte und mich zurückhielt, dem Arzte ein offenes Geständniß abzulegen, so war es auch nicht die Welt, in der ich lebte; es war mehr meine Frau, die ich nur zu gut kannte.

Meine Frau — (es gab solcher Frauen damals nur wenige, heutzutage giebt es deren weit mehr, aber auch damals kamen sie vor,) — meine Frau besaß sehr viele höchst schätzenswerthe Eigenschaften, aber diese wurden leider getrübt durch eine bedeutende Dosis von Ueberspannung, die jedes wahre Gefühl in ihr unterdrückte. Sie hatte eine Erziehung erhalten, die ihr einen unerhörten Stolz eingeimpft hatte, einen Stolz, der sich sehr geschickt unter der einfachen, aber pomphaften Maske „der weiblichen Würde" zu verbergen wußte. Dabei hatte man das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, ihr Herz zu säubern und zu glätten, und war dabei ungefähr so verfahren, wie man einen Tintenkler auf einem Blatt Papier ausradirt. Diese Absicht war auch vollkommen gelungen; ihr Herz war in der That rein und weiß wie ein Blatt Papier. Von frühster Jugend an darauf vorbereitet, den ersten besten Mann, den ihre Eltern ihr als einen „anständigen" bezeichnen würden, anzunehmen und sich bei der Wahl ihres künftigen Gatten überhaupt nur durch äußere Rücksichten und Familienverhältnisse bestimmen zu lassen, bildete sie sich ein, daß sie liebte, weil sie nie geliebt und man ihr jetzt gesagt hatte, daß sie lieben müsse. Sie fühlte keine Liebe, sie faßte die Liebe mit dem Verstande auf und äußerte sie durch ein despotisches, höchst lästiges Ceremoniell, wie sie es ihrer weiblichen Würde für angemessen hielt. Ihre weibliche Würde war der einzige Maßstab, mit dem sie alle ihre Handlungen abmaß, und doch ist dieser Maßstab höchst unzuverlässig und zweideutig, da er ebenso dem heiligen Zorne tugendhafter Frauen, als den kalten Berechnungen der Koketten dienen kann. Hätte sie von meinem Unglücke Kenntniß erlangt, sie hätte es nur für eine Beleidigung gehalten und für nichts weiter, aber für eine Beleidigung, die ihre weibliche Würde mir nie verziehen hätte, und mein ganzes Leben wäre nur der Wiederhall ihres Zornes geworden.

Ich wußte daher sehr wohl, welcher Gefahr ich mich durch die Entdeckung meines Geheimnisses aussetzte. Vergeblich suchte ich mir einzureden, daß ich mich durch ein Geständniß, das ich dem Arzte ablege, nicht compromittiren könne, da der Arzt ebenso, wie der Beichtvater, zum Schweigen verpflichtet sei. Die Erfahrung überzeugte mich immer, daß ein Geheimniß weit sicherer dem Arzte der Seele, als dem Arzte des Leibes anvertraut sei. Ich kannte in den Jahrbüchern der älteren und neueren Aeskulape kein Beispiel, das ich mit der Geschichte des heiligen Nepomuk hätte vergleichen können, und obgleich der edle und biedere Charakter meines Freundes, des Doktor M***, mich berechtigte, in jeder

Bild der wilden Zerstörungswuth der Kriegsfurie. Die Orte um Gorlicza und Kalipeteo stehen völlig verödet und die Russen haben dort eine wahrhaft vandalische Verwüstung angerichtet. Alle Möbel der Einwohner, hölzerne Ackergeräthe, ja sogar die Dachstühle der Häuser mußten zur Lagerfeuerung dienen, die Kornfelder wurden abgemäht und zur Fütterung der Kavallerie-Pferde verwendet, in die Cisternen haben sie Leichen und Unrath geworfen, um das Trinkwasser zu verderben. Auf einem Umkreise von einer Meile ist vor Silistria kein Baum zu sehen, die Erde ist von den Geschützkugeln aufgewühlt und mit Trümmern der verschiedenartigsten Gegenstände bedeckt. Unfern des Dorfes Kalipeteo fand eine Türkische Patrouille 58 Leichen in einem Wassergraben, deren Verwesungsprozeß die Luft fast auf eine Viertelstunde weit verpestete.

Die Auxiliartruppen haben an der Sulina Batterien und Schanzen angelegt und das dortige Fort befestigt. Mehrere kleinere Schiffe und Kanonenboote wurden in der Mündung postirt und Landungsplätze werden vorgerichtet, so daß man die Landung größerer Truppenkörper als bevorstehend annimmt. — Von Bukarest gehen fortwährend Pontons und andere Schiffsgeräthe nach Frateschti ab, welche bei den Offensiv-Operationen der Russen Dienste leisten sollen. Ueber den Argis sind an drei Punkten bis zum 15. Juli Brücken erbaut gewesen. General Osten-Sacken befindet sich auf einer Inspektionsreise in der Moldau; er soll bestimmt sein, das Kommando des dort aufgestellten Armeekorps zu übernehmen.

Neuesten Nachrichten des „Sldfr." zufolge hat Omer Pascha nach Paraipani nur eine Division (9000 M.) vorgeschoben und hält die Insel Mokan besetzt. Die Russen stehen auf den Anhöhen von Frateschti in der Stärke von nur 8000 M. (also nicht, wie gestern berichtet wurde, von 60- oder gar 70,000 M.) und haben ihren rechten Flügel nach Slobodseja an die Donau vorrücken gemacht, wo sie sich auf einer Insel verschanzen.

Frankreich.

Paris, den 26. Juli, Abends. Wie verlautet, wird bei Biariz kein Lager errichtet, jenes bei Boulogne aber ziemlich bedeutend werden; von hier sind gestern zwei Regimenter dahin abgegangen, die angeblich durch Truppen der Garde ersetzt werden sollen. — Aus Anlaß des August-Festes werden nur wenige Civilisten den Orden der Ehrenlegion empfangen, den man unter den obwaltenden Umständen vorzugsweise militärischen Diensten zuerkennen will. — Der Sherif Bou-Maza hat seine Reise nach Konstantinopel angetreten. — Die Beschlagnahmen von Waffen und Munition in der Straße Ponthieu hatten angeblich Bezug auf ein Komplot, dessen Hauptzweck dahin ging, den Kaiser beim Besuche der Arbeiten des Louvre durch eine Höllenmaschine zu tödten. Etwa 50 Arbeiter, worunter mehrere beim Louvre-Bau beschäftigte, sind verhaftet worden. — Nach dem „Courrier de Bayonne" sind vier Spanische Offiziere der Besatzung von Saragossa, die zu Bayonne im Gefängniß saßen, dieser Tage freigelassen worden. — Die Ernteberichte aus allen Departements lauten aufs erfreulichste: die Preise sinken überall bedeutend.

— Die Regierung hat, wie man versichert, die traurige Botschaft von dem plötzlich erfolgten Tode des Admirals Parseval Deschênes erhalten, der bekanntlich in der Ostsee das Kommundo über das Französische Geschwader führt. Der Admiral soll an der Cholera gestorben sein. Nach Briefen aus Malta hat den Herzog von Elchingen, Sohn des Marschalls Ney, in Gallipolis das nämliche Schicksal getroffen. Offizielles verlautet über diese beiden Nachrichten noch nicht, und man muß hoffen, daß dieselben, besonders was die erstere betrifft, nicht begründet sind. Der Kontre-Admiral Duquesne, Kommandant der Französischen Flotten-Station im stillen Ocean, soll, nach Englischen Blättern, ebenfalls gestorben sein. Die hiesigen Journale erwähnen diese Nachricht nicht, weil der hiesigen Regierung bis jetzt noch keine Meldung zugekommen ist. — Herr Collet-Meygret, Direktor der öffentlichen Sicherheit, scheint jetzt äußerst streng auftreten zu wollen. Er hat den Journalen sogar jetzt untersagt, die Warnungen zu veröffentlichen, die er den Redaktionen und Geranten zu ertheilen gedenkt. Bisher durften dieselben, jedoch natürlich ohne Kommentar, dem Publikum zum Besten gegeben werden. (K. Z.)

Rußland und Polen.

λ **Warschau**, den 25. Juli. Die Herabsetzung des Eingangszolles auf die meisten ausländischen Artikel für das Königreich Polen wird als ein wichtiger Akt der Gnade des Kaisers angesehen, und wird namentlich diese Maßregel den Zucker, von dem wir das Polnische Pfund, 28 Loth Preußisch, jetzt mit 9—11 Sgr. zahlen, im Preise herabbringen. Als die Regierung früher nicht nur die Einfuhr des fremden Zuckers verbot, sondern auch durch Vorstreckung von Kapitalien aus der Polnischen Bank den Unternehmern und Gründern von Zuckerfabriken allen Vorschub leistete, so hatte sie neben dem Hauptzweck, durch den Anbau von Zucker-Rüben zur Konsumtion der Fabriken einen größeren Ertrag des Bodens zu erzielen, und die Bodenkultur in Aufschwung zu bringen, auch noch die Absicht, das Fabrikat für die Konsumenten billiger gestellt zu sehen, als den ausländischen Zucker. Dieser Zweck ging indeß gänzlich fehl; die Fabrikanten betrachteten die das Wohl Aller bezweckenden Maßregeln als allein zu ihrer Bereicherung getroffen, und, während sie reich wie Krösus wurden, bezahlte das Publikum das inländische meist schlechte Zuckerfabrikat viel theurer, als es den ausländischen bessern Zucker bei hohen Einfuhrzöllen je bezahlt hatte. Diesem Uebel ist nun abgeholfen und es steht ein niedrigerer Zuckerpreis um so mehr in Aussicht, als vielleicht in Kurzem die engere Grenzsperre wieder aufgehoben und die Zufuhr bedeutender werden dürfte.

Die Theuerung ist bei uns immer noch sehr groß, und wenn auch die Ernte bereits begonnen und die Witterung gute Resultate zu liefern verspricht, so wird doch der Ausfall der so sehr beschädigten und verdorbenen Kartoffeln immer eine große und schwer auszufüllende Lücke lassen. Das Wasser hat viel Schaden angerichtet.

Gestern rückte eine Infanterie-Abtheilung von hier in der Richtung nach Czenstochau aus, wogegen eine andere wieder hier einzog. Sonst hören wir vom Kriege wenig, und wenn nicht eine für alle Schichten fühlbare Schwüle auf uns lastete, wie sie etwa einem schweren Gewitter vorherzugehen pflegt, so würden wir uns im tiefsten Frieden wähnen. Die Altrussische Partei ist der festen Ueberzeugung, daß Preußen unter allen Umständen mit Rußland gehen und ihm siegen helfen werde; die gemäßigte Partei hofft zwar nicht so sanguinisch, hält aber doch noch an der Ansicht fest: Preußen werde vermittelnd eintreten und dadurch ein allgemeiner Krieg noch vermieden werden.

Spanien.

Aus **Paris** wird der „Times" geschrieben: „Meiner Ansicht nach ist wenig Aussicht auf Wiederherstellung der Ruhe in Spanien vorhanden, wofern nicht Espartero ans Ruder gelangt. Derer, die glauben, daß es Narvaez ernstlich um Wiederherstellung eines Zustandes zu thun sein würde, den er selbst während seiner mehrmaligen Diktaturen über den Haufen geworfen hat, sind wohl nur wenige. Narvaez hat die liberale Partei zu oft verrathen, als daß er, trotz der gepriesenen Verschmelzung der Moderados und der Progressisten, auf Verzeihung hoffen dürfte. Außerdem heftet sich unter den gegenwärtigen Umständen der Argwohn an seine Schritte. Mir ist noch kein Bericht vorgekommen, welcher sein Auftreten auf der politischen Bühne seit Beginn des Aufstandes meldet, und man hegt den Verdacht, er wolle sich mit keiner Partei tiefer einlassen, in der Erwartung, wenn Alles vorüber sei, obenauf zu kommen und Herr der Lage zu werden. O'Donnell argwöhnte so etwas gleich von Anfang an und erklärte sich schon zu der Zeit, als er sich noch verborgen hielt: wenn Narvaez, der jeden Anderen zur Verschwörung ermuntert habe, nich offen auftrete und sich der Fahne des Aufstandes, wenn dieselbe erhoben werde, nicht ohne Rückhalt anschließe, so werde er ihm auf seiner eigenen Schwelle eine Kugel durch den Kopf jagen, und so weit ich O'Donnell aus 16- — 17jähriger Erfahrung kenne, glaube ich, daß er sein Versprechen halten wird. Wie ich höre, würde O'Donnell mit der größten Bereitwilligkeit unter Espartero dienen, allein mit Narvaez hat er noch von Alters her ein Hühnchen zu pflücken, und er würde nichts dagegen haben, die Sache auf die eben erwähnte summarische Weise abzumachen."

Dem Pariser „Moniteur" schreibt man aus **Bilbao** vom 21. Juli: „Die Session der Junten von Guernica ist vertagt worden und der Civil-Gouverneur, welcher dieser Versammlung präsidirte, hierher zurückgekehrt. Am Abend berief der Gouverneur die städtische Behörde zusammen und gab nach einer zweistündigen Session seine Entlassung. Eine Kommission ist unverzüglich ernannt worden. Sie besteht aus dem Grafen del Valle, General-Deputirten der Provinz, zwei Mitgliedern des Gemeinderathes, zwei Mitgliedern der Handelskammer und dem Befehlshaber der Carabiniers, welcher hier die Militärbehörde vertritt. Die Bevölkerungen bleiben ruhig." Der „Moniteur" hat keine Depesche aus Madrid; die anderen Pariser Blätter aber veröffentlichen folgende Privatdepesche. „Bayonne, den 25. Juli. Madrid, 22. Juli. Die Lage hat sich zu Madrid nicht verändert. Der Kampf hat aufgehört, es herrscht jedoch noch starke Gährung. Die Truppen bewahren ihre Stellungen. Espartero wird wie ein Erretter erwartet. Die Nationalgarde organisirt sich."

Zur Bezeichnung Espartero's persönlicher Stellung zur Königin führt das Siècle an, daß letztere, als der General gegen Ende 1853 vom Ministerium die Zahlung von 125,000 Fr. begehrte, die er von der Zeit seiner Regentschaft her noch zu fordern hatte, an den Rand der Reklamation schrieb: „Diese Summe ist in Geld und nicht in Papier zu bezahlen; denn es handelt sich um den General, der dem Lande die meisten Dienste erwiesen und mir überdies nie persönliches Mißvergnügen verursacht hat."

Dem Madrider Journal „Clamor Publico" vom 20. Juli entnehmen wir, daß der Redakteur dieses Blattes, Corradi, es war, welcher der Königin die Adresse der Stadthaus-Kommission in einer Privataudienz überreichte und ihr die darin enthaltenen Ideen entwickelte. Sie versprach, dieselben in Erwägung zu ziehen, und sprach insbesondere den Wunsch aus, daß man alles Blutvergießen verhüten möge. Als Corradi vom Palaste zurückkehrte, suchte er die Gemüther zu beruhigen, und die Ruhe schien sich herstellen zu wollen, als in der Straße Mayor auf die Menge gefeuert wurde und diese erbittert von allen Seiten über Verrath schrie. Seit dem 18. früh rüstete sich, dem „Clamor Publico" zufolge, das Volk allenthalben zu nachdrücklichem Kampfe; Barrikaden erhoben sich, und 18 Stunden lang kämpften die bewaffneten Haufen gegen die Truppen, ohne durch ihr Gewehr- und Kanonenfeuer eingeschüchtert zu werden. Der Tag war mörderisch und blutig. Am 19. Morgens war keine Straße ohne Barrikaden. Der erbittertste Kampf begann wieder, namentlich in gewissen Straßen. Gegen 6 Uhr Abends gab ein Parlamentär durch Erhebung eines weißen Taschentuches das Zeichen, daß er eine Einstellung der Feindseligkeiten verlange, und man kündigte an, daß Espartero beauftragt worden sei, eine den Wünschen der Nation entsprechende Regierung zu bilden. Auf der Stelle legten die Kämpfenden gleichzeitig die Waffen nieder, und die Armee fraternisirte mit dem Volke.

Die „Patrie" entnimmt Madrider Privatbriefen vom 22. Juli Folgendes über die dortige Lage: Die Truppen waren in ihren Quartieren, ohne irgend Antheil an dem Aufstande zu nehmen, und bereit zur Vollziehung der Befehle, die man ihnen geben würde. Ein Bataillon, welches im Regierungs-Gebäude eingeschlossen war, lieferte seine Waffen erst nach vier Tagen unaufhörlicher Strapazen und Entbehrung der Nahrung ab. Diese unglücklichen Soldaten starben buchstäblich vor Hunger und Durst. Die Minister des Kabinets San Luis waren, wie es hieß, in Sicherheit. Das Regiment Baeza nennt man als eines derjenigen, welche die meiste Festigkeit und Treue bewiesen. Die verbrannte Gemälde-Gallerie des Grafen Quinto wurde auf mehr als 500,000 Frcs. geschätzt; dem Grafen San Luis wurde seine aus den erlesensten Werken bestehende Bibliothek ebenfalls verbrannt. Ein einziger Flügel des Palastes der Königin Christine ist geplündert und verbrannt worden. Espartero war noch nicht in Madrid angelangt. Es hieß, daß er mit O'Donnell zu Alcala, drei Stunden von der Hauptstadt, zusammtreffen werde, und daß beide Generale die Absicht hätten, mit einander in Madrid einzuziehen. General Turon hat an der Spitze eines Truppenkorps, das er zur Unterstützung der Königin herbeiführte, in der Umgegend von Madrid Halt gemacht.

Portugal.

Aus **Lissabon** reichen die Nachrichten bis zum 19. und aus **Oporto** bis zum 20. Juli. In Oporto hatten einige Unruhen stattgefunden, die durch die hohen Getreidepreise veranlaßt worden waren. Der Pöbel brach in einige Speicher ein, in welchen sich Spanisches zur Ausfuhr bestimmtes Getreide befand, und verkaufte es zu niedrigen Preisen. Die Regierung, von den Behörden befragt, erließ darauf die Weisung, die Mais-Ausfuhr (bis zum 25. Sept.) zu verbieten, was die Behörden in Viana schon auf eigene Hand gethan hatten.

Italien.

Rom, den 19. Juli. In den Unterhandlungen, welche nach der Abreise des General-Lieutenants v. Leiningen der Staatsrath Brunner Seitens der Badischen Regierung mit den Kardinalen Antonelli und Brunelli führt, ist seit einer Woche ein Stillstand eingetreten. Der Stillstand ist aber ein blos äußerlicher, weshalb Staatsrath Brunner sich, wie er gethan, auf kurze Zeit aus dem heißen, ungesunden Rom, seines Hauptgeschäfts unbeschadet, aufs Land begeben konnte. Nachdem er die betreffende Congregation mit seinen äußersten Instruktionen vollständig bekannt gemacht hatte, nahm dieselbe jetzt ihrerseits die Entwerfung des neuen Supplementar-Concordats in Angriff, nach dessen vollständiger Entwerfung und Genehmigung durch Se. Heiligkeit den Papst der Staatsrath Brunner aufs Neue sein Gutachten wird abzugeben haben. Dieser Zeitpunkt kann nicht mehr fern sein. Die Unterhandlungen zwischen derselben Congregation und dem Nassauischen Abgesandten, Ministerialrath Händel, über denselben Gegenstand haben, obgleich letzterer schon vor zwei Wochen eintraf, kaum eingeleitet werden können, da er wie seine ihn begleitende Gattin bald nach ihrer Ankunft erkrankten und sich in die gesundere Gebirgsluft nach Albano begeben mußten. (Köln. Z.)

Turin. — Dem bekannten Revolutionär und Besieger der Franzosen vor den Mauern von Rom, Garibaldi, wird ein Prozeß gemacht werden, der Aufsehen machen wird. Im Jahre 1848 hatte er, ich weiß nicht in welcher Piemontesischen Grenzstadt, zwei Brüder Namens Minet als Oesterreichische Spione an den Pranger stellen lassen. Die Mutter der Minet starb vor Kummer und deren Schwester wurde wahnsinnig. Die Brüder Minet haben jetzt eine Entschädigungsklage gegen Garibaldi, der bekanntlich als reicher Handelsmann nach Piemont zurückgekehrt ist, eingereicht. (Krzztg.)

Hinsicht ein unbedingtes Vertrauen zu ihm zu haben, so konnte ich mir doch nicht verhehlen, daß mein Bekenntniß sehr leicht Consequenzen nach sich ziehen könnte, die von dem guten Willen und der größten Diskretion des Herrn M*** ganz unabhängig wären.

Doch ich war physisch zu sehr geschwächt als daß ich länger hätte Widerstand leisten können. Diese moralischen Kämpfe waren eine wahre Tortur für mich. Ich beschloß dem Doktor Alles zu sagen und alle üblen Folgen, die daraus entstehen konnten, auf mich zu nehmen. Wenn übrigens mein Mitleid mit der armen Wahnsinnigen aufrichtig war (und dies war es in der That), so mußte ich es als dringende Pflicht erkennen, so bald als möglich ein offenes Geständniß abzulegen.

„*Thue, was Deine Pflicht ist und mag es Dir noch so schwer werden!*" Es war drei Uhr Morgens. Ich wußte, daß der Doktor schon um fünf Uhr ausgehen würde. Ich mußte also sofort zu ihm gehen, wenn ich wollte, daß er meine Geständnisse schon beim ersten Besuche benutzen sollte. Ich wurde von einem tüchtigen Fieber geschüttelt, das gewöhnlich jedes Opfer zu begleiten pflegt, obwohl das, was ich thun wollte, streng genommen eigentlich kein Opfer, sondern weiter nichts war, als die Pflicht meines Gewissens.

Mit Anstrengung schleppte ich mich zu Herrn M***. Gerade so müssen die Verbrecher zu ihrem Richter gehen, wenn sie die Absicht haben, ein Zeugniß gegen sich selbst abzulegen. Ich klingelte an der Thür zum Vorzimmer.

Der Doktor kam selbst heraus, im Schlafrock, mit einer Lampe in der Hand und sagte ohne die geringste Verwunderung zu mir:

„Ich bitte, Durchlaucht!"

Er schloß die Thüre und führte mich in den Salon. Hier stellte er die Lampe hin und sagte dann zu mir, indem er auf einen vortrefflich gepolsterten Armstuhl hinwies:

„Hier setzen Sie sich, Durchlaucht, und ruhen Sie etwas aus!"

Ich setzte mich, denn ich war in der That nicht bloß moralisch, sondern auch physisch gebrochen. Der Doktor ließ den Lichtschirm herunter, nahm einen Stuhl und setzte sich mir gegenüber, so bequem als möglich, als ob er sich zum Hören anschickte.

„Fragen Sie mich nicht, lieber Doktor, weshalb ich so früh zu Ihnen gekommen bin?" hob ich nach einem Augenblick an.

„Nein, theurer Fürst! ich frage Sie nicht danach, denn ich weiß es!" — antwortete er.

„Wie? Sie wissen es?"...

„Ich weiß es!" fügte er lächelnd hinzu. Ew. Durchlaucht kommen in der Absicht, mir die Medizin für unsere theure Patientin zu diktiren!"

Wie? was höre ich?"

„Es ist nicht anders!" — fiel er schnell ein. Habe ich Ew. Durchlaucht nicht gesagt, daß ich eine Mixtur ausfindig gemacht habe, nach deren Verordnung ich im Verlauf von drei Tagen zu erfahren hoffte, auf welchen Grundlagen ich mein Heilsystem errichten muß?"

„Allerdings! ich erinnere mich dessen sehr wohl; aber ich sehe nicht ein, in welcher Verbindung das mit meiner Anwesenheit bei Ihnen steht, denn ich habe das Mädchen nicht gesehen seitdem Sie mich verlassen haben."

„Sie merken also nicht, Durchlaucht, daß die verordnete Medizin für Sie bestimmt war?" — sagte der Doktor.

„Für mich? Nein!"

„Ja für Sie, theurer Fürst, wenn Sie es mir nicht übel nehmen! Seien Sie nicht böse, ich werde es Ihnen sogleich klar machen. Aber antworten Sie mir erst kurz darauf: ob Sie nicht in der Absicht zu mir gekommen sind, mir in Betreff unserer Patientin vertrauliche Aufschlüsse zu geben?"

„Sie haben es errathen Doktor!"

„Wenn es so ist, Durchlaucht, so will ich Ihnen Ihr Geständniß erleichtern," — sagte der Doktor in gütigem Tone; ich will es Ihnen erleichtern, indem ich Ihnen sage, daß, wenn ich auch Ihr Geheimniß durchaus nicht kannte, ich doch ohnedies genug wußte, um den Schluß ziehen zu können, daß Sie allein nur diese Krankheit heilen können. Ihre Verlegenheit, als Sie mir das erste Mal von dem unglücklichen Mädchen sagten, die Eile, mit der Sie mich zu ihr schickten, die Ungeduld, mit der Sie mich erwarteten, um etwas Näheres über ihren Zustand zu erfahren, — das Alles war schon hinreichend, mich auf die richtige Spur zu führen. Der sonderbare Zufall, daß das Mädchen krank geworden war, die Erschütterung von der Sie ergriffen wurden, als ich Ihnen den Namen der Kreuzstraße nannte, endlich die Ohnmacht, steigerten meine Vermuthungen zur Gewißheit. Ich hatte es errathen, daß Ew. Durchlaucht das Mädchen liebten; jetzt bin ich gewiß, daß sie es noch lieben. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß halb so viele Fingerzeige für jeden einigermaßen schlauen Kopf ebenfalls hinreichend gewesen wären. Ich bemühte mich also zu erfahren, was ich noch nicht wußte. Da ich sah, daß Sie hartnäckig waren und Ihre Fragen immer nur halb herausbrachten, kümmerte ich mich durchaus nicht um den Grund, der Sie dazu veranlaßte, sondern betrachtete Sie als einen Geisteskranken und suchte mit der ganzen Derbheit, wie sie den Aerzten eigen ist, wenn sie auf eine hartnäckige Natur stoßen, auf Sie einzuwirken. Meine ganze Theorie vom Wahnsinn, die ich Ihnen entwickelte, war nichts weniger als pathologisch, aber ich schmeichle mir, daß sie den von mir erwarteten Erfolg gehabt hat; alle meine Raisonnements, die der erste beste Student der Medizin mit wahrem Mitleid angehört hätte, wirkten unwiderstehlich auf Ihre Nerven und brachten Ihre Glieder zum Zittern; alle meine harten, rücksichtslosen und sogar grausamen Bemerkungen, jene eindringlichen Worte, jener trockene und heftige Ton, der so stark mit der ohnehin genug angegriffenen Nervenstörung, in der ich Sie fand, contrastirte — das Alles bildete die Ingredienzien zu jener Arzenei, durch welche ich Ew. Durchlaucht das für mich so nothwendige Geheimniß, das Sie so hartnäckig festzuhalten schienen, zu entreißen hoffte. Nachdem ich so die fatale Mixtur verordnet und Ihre Nerven, um sie empfindsamer zu machen, geschwächt hatte, ließ ich dem Herzen, dessen vorzügliche Eigenschaften mir bekannt sind, drei Tage Zeit, um das Hinderniß, das in ihm der Wahrheit entgegenstand, hinwegzuräumen. Indem ich einen so langen Termin setzte, hatte ich freilich die Macht der edleren moralischen Triebe in Ihrem Herzen nicht in Anschlag gebracht, und, da ich Ew. Durchlaucht bei mir sehe, muß ich gestehen, daß ich mich darin geirrt habe.

„Aber warum haben Sie es mir nicht geradezu gesagt, daß es meine Pflicht ist, Ihnen das Geheimniß zu entdecken?" — fragte ich.

„Warum? Darum, Durchlaucht," — erwiderte der Doktor —

Amerika.

Die „Preußische Korrespondenz" enthält folgenden Artikel: Von dem gegenwärtigen Orientalischen Kriege macht man sich in Amerika, wie es scheint, zum Theil sehr übertriebene Vorstellungen; doch erhalten die phantastischen Bilder, die man von der geträumten Entwickelung der Europäischen Kämpfe entwirft, immer die Färbung der dort vorwaltenden Stimmung und der dort herrschenden Interessen. Ueberall regt sich daselbst, bei Beurtheilung der Orientalischen Krisis in sehr starker Weise der „Amerikanismus", in welches Wort die Einwohner selbst ihre charakteristischen Eigenschaften und Bestrebungen zusammenzufassen pflegen. Man findet nämlich eine große Genugthuung in dem Gedanken, daß Europa durch die Orientalische Streitfrage in endlose Wirren gerathen und der Schwerpunkt des politischen und kommerziellen Lebens in Folge dessen auf Amerika übergehen werde. Mit spekulirenden Blicken verfolgt man den Gang der Ereignisse in dem schwebenden Kampf und sucht seinen Vortheil davon zu erndten, wäre es auch nur, daß man mit der Hoffnung sich schmeichelt, die Europäischen Auswandererzüge nach dem Amerikanischen Kontinent noch zunehmen zu sehen und dadurch mit einer Masse von höchst schätzenswerthen Arbeitskräften versorgt zu werden. Erwartungen dieser Art haben sich schon bis an den La Plata erstreckt und sprechen sich in einem Zeitungs-Blatt des entlegenen Montevideo in folgender Weise aus: „Was auch eine nähere oder fernere Zukunft bringen möge, so ist es darum doch nicht minder gewiß, daß der Orientalische Streit ein starker Hebel für die Auswanderung der gewerbfleißigen, der Arbeit beraubten und durch den Donner der Kanonen aufgeschreckten Völker Europa's sein wird. Es ist daher nothwendig, daß Amerika sich bereit halte, die zahllosen Gäste aufzunehmen, die, um gastliche Aufnahme bittend und Arbeit begehrend, zu uns kommen werden." — In Süd-Amerika würde freilich ein bedeutender Zufluß Europäischer Arbeiter noch willkommener sein, als in den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, denen es schon jetzt daran nicht fehlt. Hoffentlich wird aber auch fernerhin der Anlaß zu Europäischen Ansiedelungen, sei es im Norden oder Süden des Amerikanischen Kontinents, nur ein freiwilliger, nicht ein nothgedrungener, aus den Verheerungen eines langwierigen Krieges hervorgehender sein. Jedenfalls ist die scharfe Wachsamkeit, mit welcher in Amerika überall die gegenwärtigen Verwickelungen Europas verfolgt werden, beachtenswerth für die Europäischen Regierungen und Nationen. Die Rückwirkungen der Zustände unseres Welttheils beginnen schon in mehr als einer Hinsicht jenseits des Oceans sich fühlbar zu machen. So zweifelt man am La Plata nicht, daß die Brasilianische Intervention behufs innerer Pazifizirung der Republik Uruguay mit weit mehr Rücksicht gegen Frankreich und England aufgetreten sein würde, wenn diese Mächte nicht zur Zeit anders beschäftigt wären. Und unverkennbar ist die erneuerte Ermuthigung, mit welcher in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die, wenn auch für jetzt nur von Privatspekulanten und Abenteurern ausgehenden Pläne zur Annexation Kuba's in der letzten Zeit wiederum betrieben worden sind. — Als den erfreulichen Inhalt der über den Ozean herüberkommenden Nachrichten heben wir hervor, daß man der Deutschen Industrie dort eine lebhafte und wachsende Beachtung schenkt. Die Aussichten für eine Erweiterung des kommerziellen Verkehrs zwischen Deutschland und Amerika gestalten sich gerade jetzt besonders günstig und berechtigen, wenn der einheimische Gewerbefleiß und der Vertrieb seiner Erzeugnisse in seinem friedlichen Fortgange nicht unterbrochen wird, für die nächste Zukunft zu noch höheren Erwartungen. Auch im Interesse dieser Beziehungen ist zu wünschen, daß die von den Deutschen Regierungen fortgesetzten Bemühungen, dem Vaterlande die Segnungen des Friedens auch fernerhin ungestört zu erhalten, einen baldigen Erfolg erzielen mögen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 29. Juli. Von morgen früh ab ist die früher gemeldete Beschränkung in Beziehung auf die telegraphische Korrespondenz bei der hiesigen Königl. Telegraphen-Station aufgehoben, es können daher wieder zu jeder Zeit Depeschen befördert werden.

Posen, den 29. Juli. Die Petition wegen Einführung von Roßmärkten in unserer Stadt, von welcher in Nr. 157. die Rede war, ist, wie wir hören, dem Herrn Ober-Präsidenten von der Handelskammer mittlerweile übergeben worden. In dem Gesuche wird hervorgehoben, daß der Verkehr der Stadt in keiner Zunahme begriffen sei, daß auf denselben vielmehr verschiedene Umstände nachtheilig eingewirkt — und demselben eine, den kleineren Provinzial- namentlich den Kreisstädten zu Gute kommende ablenkende Richtung gegeben hätten und daß darum Ersatzmittel gesucht werden müssen, welche den Schaden in etwas auszugleichen vermögen.

Der Antrag stellt die Etablirung wenigstens zweier Roßmärkte als wünschenswerth dar; den einen im Anschluß an das alljährlich zur Johanniszeit stattfindende Pferderennen, den andern zum Michaelistermine womit vortheilhaft ein 2tägiger Viehmarkt zu verbinden wäre, da nach dem Kalender in Posen an den 8tägigen, vier Mal im Jahre statthabenden sogenannteu Messen, außer dem Kram- gleichzeitig ein Viehmarkt abgehalten werden soll, dem aber an Vieh nichts zugeführt wird, weil die Ungewißheit, ob und an welchem der 8 Tage Käufer und Verkäufer anzutreffen, der Viehzuführung hemmend entgegen tritt.

An einer wohlwollenden Förderung und Aufnahme des Gesuchs Seitens des Herrn Ober-Präsidenten ist nicht zu zweifeln, denn auch Bromberg soll nach der dem dort versammelt gewesenen landwirthschaftlichen Vereine gemachten Zusicherung des dortigen Herr Regierungs-Präsidenten einen Pferdemarkt erhalten, auf dessen Einführung der gedachte Verein möglicherweise erst durch unsere vorangegangene Nachricht von den hier gehegten Intentionen gekommen sein mag, denn das merkantil bei Weitem günstiger gelegene, in raschem Aufschwung begriffene Bromberg hat weniger Ursache als Posen den örtlichen Verkehr zu beleben, weil solcher ohnehin daselbst schon vorhanden ist.

Die Frage, an welchem Platze hier der Pferdemarkt am vortheilhaftesten einzurichten wäre, beschäftigt bereits das Publikum. Viele Stimmen sprechen sich für den Platz an der Bernhardiner-Kirche aus. In seiner gegenwärtigen Beschaffenheit ist derselbe hierzu jedoch nicht passend, weil noch ein bebautes Grundstück anzukaufen, abzuräumen und die Parkanlage aufzuheben bliebe.

Ein besserer Platz wäre aber nach Wegfall dieser Hindernisse nach unserer Ansicht nicht zu beschaffen, denn der Weg nach dem Eichwalde böte bequeme Gelegenheit zum Vorreiten und Vorfahren der zum Verkauf kommenden Pferde dar, was anderswo nicht der Fall sein würde.

Die Vergrößerung des Bernhardiner-Platzes zur Abhaltung der Wochenmärkte in Heu, Stroh, Brettern rc. wird mit der Zeit doch wohl erfolgen müssen, weil es bei dem Andrange der Getreidefuhren nach dem alten Markte während des Herbstes und Winters nöthig werden wird, alle anderen Produkte, als Butter, Kälber rc., bis auf das Getreide nach diesem Platze zum Verkaufe auffahren zu lassen, damit der Getreide-Verkehr auf dem alten Markte um so ungehinderter stattfinden kann.

Die Kosten, welche der Ankauf des Grundstücks auf dem Bernhardiner-Platze verursachen wird, werden durch das Standgeld, das der Magistrat von den zu Markte kommenden Pferden nach §. 77. der Gewerbe-Ordnung erheben darf, sich so hoch verzinsen, daß das Kapital in Kurzem amortisirt sein wird, während in den öden Stadttheil Leben einkehren und der Werth der Grundstücke, also auch der Werth der Steuer-Objekte sich heben wird.

— Dem Vorstande der hiesigen evangelischen Kreuzkirche ist folgende Verfügung zugegangen, welche bereits von der Kanzel herab der Gemeinde verkündet worden ist.

„Von Seiten des evangelischen Ober-Kirchenrathes ist in Uebereinstimmung mit dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten der Plan ins Auge gefaßt worden, die Gemeinde der Kreuzkirche hierselbst zu theilen nnd aus derselben zwei Parochien, von denen jede einen Theil der Stadt und einen Theil der Landbewohner umfassen wird, zu bilden.

Bevor indessen dieser Plan in Ausführung gebracht wird, soll den Landesgesetzen gemäß die Gemeinde mit ihrer Ansicht über diesen Plan gehört werden, und hat dieselbe zu diesem Behuf zuvörderst in Gemäßheit des §. 159. Theil II. Tit. 11. des Allg. Landrechts Repräsentanten zu wählen, mit welchen dann von Seiten des Königl. Consistoriums die weiteren Verhandlungen vorgenommen werden sollen.

Zu der Wahl dieser Repräsentanten ist von dem Königl. Polizei-Direktorium ein Termin in der Kreuz-Kirche auf den 10. August 1854 Vormittags 10 Uhr anberaumt worden.

Alle stimmfähigen Mitglieder der Gemeinde (Stadt und Land) werden zu diesem Termine zu dem angegebenen Zweck vorgeladen und zwar unter der Verwarnung, daß, wenn in diesem Termine Niemand erscheint, oder die Wahl von Repräsentanten verweigert werden sollte, die geistlichen Oberen dennoch über die Theilung der Kirchengemeinde dasjenige bestimmen werden, was ihnen in kirchlichem Interesse als das Angemessenste erscheint.

Posen, den 24. Juli 1854. Königl. Konsistorium."

Posen, den 29. Juli. Die Wiederherstellung der Kathedrale nach dem vorjährigen Brande schreitet rasch vorwärts. Die Malerei am Plafond führt Herr Bonk aus, während den äußeren Kirchenbau der Architekt Kólczewski leitet. Die Gesammtkosten der inneren und äußeren Restauration des Doms betragen beinahe 17,000 Thaler. Die prachtvoll ausgestattete Königs-Kapelle mit den berühmten Fresco-Gemälden aller Polnischen Heiligen und den schön gearbeiteten Mosaikbildern ist ganz unversehrt geblieben. Die Wieder-Eröffnung der Kirche zum allgemeinen Gottesdienst — zeither wurde nur in einer Seitenkapelle die heilige Messe gelesen — soll auf den 27. August d. J. festgesetzt sein. Anscheinend werden die Arbeiten noch sechs Wochen in Anspruch nehmen. — Eine große Festlichkeit wird für den Kirchentag schon vorbereitet. Der hiesige Rettungs-Verein wird dabei in corpore sich betheiligen. An denselben sind im vorigen Jahre seitens des Erzbischofs und von dem Metropolitan-Kapitel zwei Dankschreiben eingegangen, in welchen vorzugsweise diesem Vereine die Rettung des Tempels zugeschrieben wird.

Posen, den 29. Juli. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 5 Fuß 6 Zoll.

.—r Wollstein, den 28. Juli. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat vor Kurzem den Beschluß gefaßt, daß jeder Fremde, der sich in unserer Stadt niederläßt um einen eigenen Hausstand zu gründen zehn Thaler, und zwar: fünf Thaler Anzugsgeld und fünf Thaler Hausstandsgeld zu zahlen hat. Der Sohn eines hiesigen Einwohners, der selbstständig wird, soll hingegen nur fünf Thaler Hausstandsgeld zahlen. Der Magistrat trat diesem Beschlusse bei und hat denselben befürwortend an die Königl. Regierung Behufs Genehmigung überschickt.

Nachdem die Mandate der Provinzial-Landtags-Abgeordneten, so wie der Stellvertreter erloschen sind, soll nach Anordnung des Herrn Ober-Präsidenten ungesäumt zu den Neuwahlen der Ortswähler geschritten werden. Die hiesige Stadt hat eine Kollektiv-Stimme, die Stadtverordneten haben die Ortswähler zu wählen, welche alsdann in Gemeinschaft mit den Ortswählern der Städte des Bomster, Meseritzer und Birnbaumer Kreises, mit Ausnahme der Stadt Meseritz, welche eine Viril-Stimme hat, einen Deputirten und Stellvertreter zum Provinzial-Landtage für den Zeitraum von 1854 bis 1860 wählen werden.

Die neue Städteordnung ist deshalb hier noch nicht zur Ausführung gebracht worden, weil die Stadtverordneten mit der Wahl eines Beigeordneten oder stellvertretenden Bürgermeisters noch im Rückstande sind.

Die Getreidepreise nehmen endlich im Angesichte einer guten Ernte eine rückgängige Bewegung und dennoch haben wir hier 5 Tage hindurch eine seltene Noth gehabt. Unsere Bäcker und Müller hatten nämlich, wegen der gänzlichen Windstille, weder Brod noch Mehl. Diese Noth drückte hauptsächlich die Armen, so daß die Bäckerläden von armen Hausmüttern förmlich umlagert wurden, die für Geld um Brod baten, welches aber nur sehr wenigen verabreicht werden konnte. Die bemittelten Leute hatten zum Theil Mehl im Vorrathe und zum Theil bezogen sie ihren Mehlbedarf aus der Dampfmühle zu Neutomysl. Da eine solche Kalamität hier zum öftern eintritt, so würde es im Interesse sämmtlicher Bewohner unserer Stadt sehr wünschenswerth sein, daß Jemand hier eine Mehlhandlung etablirte.

Der Kantor der hiesigen Israelitischen Gemeinde, Alexander, hat für die bedürftigen Israeliten im heiligen Lande eine Sammlung veranstaltet, welche funfzig und einige Thaler eingebracht hat. Dieser Betrag wird nach London an das Comité, welches sich dort zur Unterstützung der bedrängten Einwohner Palästinas gebildet hat, Behufs Weiterbeförderung übersendet werden.

Am 25. d. M. spielte in der Stadt Kiebel ein zwei Jahr altes Kind im Hofe seiner Eltern, woselbst mehrere Balken auf einander gethürmt lagen. Ohne irgend ein Hinzuthun fiel ein Balken auf den Kopf des Kindes, welches auf der Stelle todt niedersank.

R Rawicz, den 24. Juli. Vergangene Woche ist der diesjährige vierwöchentliche methodologische Kursus hier beendet worden. Wie zeither wurde auch diesesmal derselbe durch den Vorsteher der Armen- und Waisenschule Herrn Hippauf mit Umsicht und treuer Hingebung geleitet und der Unterricht in sämmtlichen Disziplinen mit Ausnahme der biblischen Geschichte — ebenso sachgemäß als zweckentsprechend ertheilt. Den Unterricht in letzter Lektion hatte in bekannter Lehrtüchtigkeit Herr Prorektor Tecklenburg übernommen. — Am 19. und 20. fand die vorschriftsmäßige Prüfung im Theoretischen und Praktischen unter dem Vorsitze des Herrn Konsistorial- und Provinzial-Schulraths Dr. Mehring statt. — Nach einer von demselben an die Methodologisten gerichteten, allen Anwesenden sichtbar zu Herzen gehenden Ansprache erfolgte die Entlassung. An dem Prüfungsakt nahmen auch Theil die Herren: Superintendent Artmann, Kurator der Armen- und Waisenschule, Pastor Kaiser von hier und Pastor Philipp aus Bojanowo. — Am 21. und 22. wurden vom Herrn Schulrath in Begleitung des Lokal-Schulen-Inspektors rc. Kaiser die zu unserer evangelischen Parochie gehörenden Landschulen einer speziellen Revision unterworfen. In der Reaschule die gegenwärtig ihre Ferien hat, ließ er sich vom Herrn Direktor die Lokale, Utensilien, die Bibliothek und das Inventarium zeigen und sprach über die äußere Einrichtung und Ausstattung des Instituts seine Zufriedenheit aus und betrachtete mit besonderem Wohlgefallen das eben so schön als zweckmäßig eingerichtete Laboratorium.

ξ Bromberg, den 27. Juli. Vorgestern wurde hier der Tischlergeselle Fürst aus Soldin beerdigt, der am 23. d. Mts. beim Baden in der Brahe ertrunken ist. Er badete sich in Gemeinschaft mit einem seiner Kameraden an einem zum Baden allerdings nicht geeigneten Orte hinter einem Grundstücke auf der Posener Vorstadt. Anfänglich schwamm er ein wenig, ging aber bald, wahrscheinlich vom Krampfe befallen, unter. Da packte er in der Todesangst das eine Bein seines Kameraden, krallte sich daran krampfhaft fest und zerkratzte ihm auch das Gesicht. Mit vieler Mühe suchte der andere Geselle, der die Gefahr seines Freundes sofort errieth, das Ufer zu gewinnen, welches ihm aber erst gelang, nachdem er den Ertrinkenden von sich losgemacht hatte; der dann unter die Holztriften gerieth und erst am folgenden Tage als Leiche aufgefunden wurde. Höchst wünschenswerth wäre es, daß die Stadt, um dergleichen Unglücksfällen vorzubeugen, einen öffentlichen Badeort errichtete, an dem auch der Unbemittelte seinen Körper erquicken und laben könnte.

(Fortsetzung in der Beilage.)

„weil wir Aerzte kein Recht haben, die Entdeckung eines Geheimnisses zu fördern, wenn uns dasselbe noch so nothwendig ist. Die Medizin ist eine Kunst, aber keine Religion. Wenn wir auch Vertrauen erwecken dürfen, so müssen wir doch nie vergessen, daß wir uns irren können. Ich habe daher solche Mittel angewendet, die, wenn Ew. Durchlaucht mir nichts zu entdecken gehabt hätten, durchaus keine Wirkung auf Sie hervorgebracht haben würden."

„Aber die von Ihnen angewendeten Mittel waren doch sehr grausam, mein lieber Doktor!" — fügte ich mit einer gewissen Bitterkeit hinzu.

„Was war da zu thun, Durchlaucht? Jeder wendet die Mittel an, die ihm zu Gebote stehen und die er für die wirksamsten hält. Was mich betrifft, so rechne ich immer mehr auf die Reizbarkeit der Nerven, als auf die beredtesten und überzeugendsten Beweisgründe. Es ist das vielleicht eine Schattenseite meines Berufs; aber das darf Sie nicht abhalten, Durchlaucht, mir wenigstens Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich schneide zwar in's Lebendige und bin vielleicht zu sehr Chirurg, das will ich gerne zugeben, aber auf diese Weise ist es mir weit eher gelungen, Sie zum Geständniß zu bringen, als wenn ich nach Art eines Moralisten mit einem ganzen Vorrathe der überzeugendsten Argumente an's Werk gegangen wäre. Ein Problem so schnell als möglich zu lösen, um helfen zu können, wenn es noch Zeit ist, darin besteht unsere ganze Kunst, fürstliche Durchlaucht! Sie werden daher meine Verfahrungsweise mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit, die bei uns mit der Pflicht Hand in Hand geht, entschuldigen müssen. Wir müssen fast immer wehe thun, wenn wir helfen wollen. Darf ich Ihre Verzeihung hoffen?" — fragte der Doktor, mir die Hand reichend.

Statt aller Antwort drückte ich ihm dieselbe herzlich.

„Jetzt, nachdem Sie sich ausgeruht und einige Kräfte gesammelt haben, denn diese Wirkung hat mein Plaudern hervorbringen und Sie einigermaßen beruhigen müssen, wenn anders es seinen Zweck nicht verfehlt hat, jetzt, Fürstliche Durchlaucht — fuhr der Doktor fort — verlassen wir die dürren und unangenehmen Wege der Arzneiwissenschaft und begeben wir uns auf die blumigen und duftigen Pfade, die Sie uns gewiß führen werden. Sollten wir auf dieser Wanderung hier und da auf eine Thräne stoßen, (diese Worte sprach er mit dem Accent einer männlichen Rührung aus) so werden diese Thränen (glauben Sie es mir, Durchlaucht!) wohlthuende Thautropfen sein, die ich gerne sammeln und als Balsam in die arme Blume tröpfeln werde, deren trauriges Schicksal Sie so martert und mich mehr interessirt, als ich es Ihnen sagen kann.

Auf diese Weise ermuthigt, erzählte ich dem Doktor mit einer Rührung, die er richtig vorausgesehen hatte, alles das, was Sie bereits wissen. Ich schilderte ihm alle Einzelnheiten, besonders diejenigen, die ihm in Betreff des physischen Zustandes des jungen Mädchens irgend einen Aufschluß geben konnten, ich theilte ihm meine Vermuthungen in Betreff jenes unheilvollen Schreies in der Kreuzkirche während meiner Trauung mit. Er hörte mich, in Gedanken vertieft, mit ernster Miene und mit außerordentlicher Aufmerksamkeit an, so daß ihm kein Wort von meiner Erzählung entging. Nur höchst selten unterbrach er mich durch eine Frage oder Bemerkung."

Als ich mit meiner Erzählung zu Ende war, sagte er:

„Ich habe von Ihnen mehr erfahren, als ich aus hundert Büchern über diesen Gegenstand hätte lernen können. Sie haben mir bessere Aufschlüsse gegeben, Durchlaucht, als ich aus einer Berathung mit 10 meiner Kollegen hätte gewinnen können. Jetzt werde ich nicht mehr im Finstern tappen, obwohl ich Ihnen im Voraus nichts versprechen kann. Solche Wesen bilden in Allem eine Ausnahme von der Regel; wenn sie für Sie, meine Herren, oft ein unerwartetes Glück sind, so stellen sie unserer ärztlichen Kunst noch öfter die unüberwindlichsten Hindernisse entgegen, an denen sie völlig scheitern muß. Doch wir wollen sehen! Ich werde jeden Abend zu Ihnen kommen, um mich mit Ihnen zu besprechen. Ich muß die Kranke einige Tage hindurch eifrig und unausgesetzt beobachten. Unterdessen seien Sie guten Muthes, Durchlaucht, und verlassen Sie sich auf die treue Sorgfalt eines Freundes, auf welchen ehrenvollen Titel mir Ihr Vertrauen wohl ein Recht giebt."

„Schon lange haben Sie ein Recht darauf, sich meinen Freund zu nennen, mein lieber Doktor, und im Namen der Freundschaft beschwöre ich Sie, haben Sie Erbarmen mit mir und werfen Sie mir einen Hoffnungsstrahl zu, denn bei diesen Gewissensbissen, die mich martern.....

„Und deren Heftigkeit ich vollkommen begreife", — unterbrach mich der Doktor. „Doch Ihre Gewissensbisse Durchlaucht, müssen einigermaßen gemildert werden durch das beruhigende Bewußtsein, daß Sie Ihre Pflicht gethan haben. Sollte es später nöthig werden, Ihr Pflichtgefühl in dieser Hinsicht nochmals in Anspruch zu nehmen, so werde ich es dreist thun, und Sie keineswegs schonen, darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Jetzt aber verlange ich von Ihnen, daß Sie thun, was ich Ihnen sagen werde; denn Sie selbst haben mich Ihren Freund genannt und da ich zugleich Ihr Arzt bin, so sind Sie meinen Anordnungen Gehorsam schuldig!"

„Und was verlangen Sie von mir, das ich thun soll?" fragte ich.

„Sie sollen nach Hause gehen und sich schlafen legen, denn Ruhe thut Ihnen vor Allem noth. Aber merken Sie es sich wohl, vor 12 Uhr Mittags dürfen Sie nicht aufstehen! Haben Sie mich verstanden, Durchlaucht?"

Mit diesen Worten begleitete mich der Doktor bis auf die Straße. Ich ging nach Hause und that, was der Arzt mir gerathen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

(Beilage.)

Wir haben hier allerdings Badeanstalten; doch sind das Privateinrichtungen, die bezahlt werden müssen, was armen Personen oft nicht möglich ist. Bis vor Kurzem existirte hier auch an der Bernhardiner-Kirche ein öffentlicher Badeplatz; derselbe ist aber aus mir unbekannten Gründen eingegangen. Mit der Herstellung eines neuen Badeplatzes würden gleichzeitig auch die vielen gegenwärtig vorkommenden Denunciationen Seitens der Polizeibeamten gegen an unerlaubten Orten Badende ihr Ende erreichen.

Am 24. d. M. Abends 8 Uhr ist der Generalmajor v. Rosenberg nach seinem neuen Bestimmungsorte Magdeburg abgereist. Das 1. Bataillon des 21. Infanterie-Regiments war im Ordonnanz-Anzuge auf dem Perron des Eisenbahnhofes aufgestellt, und rief seinem bisherigen Kommandeur ein Lebewohl nach. — Am 24. d. M. ist in der Vorstadt Rupienice ein der Tollwuth verdächtiger Hund getödtet worden. Da dieser Hund mehrere andere Hunde auf der Kujawier und Thorner Vorstadt gebissen hat, so hat der Magistrat die Bewohner der genannten Vorstädte bei einer Strafe von 3 Rthlr. angewiesen, ihre Hunde 6 Wochen lang eingesperrt zu halten. — Am 21. d. M. brannte zu Neumannsdorf im Kreise Bromberg das Wohngebäude und ein Stall des dortigen Krügers ab. Menschen und Vieh wurden gerettet. — Am Abend des 22. d. M. ertrank zu Poln.-Krone der im Dienste des Bürgers Buchholz stehende Knecht Franke beim Baden in der Brahe. Sein Leichnam ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. — Ebenso verunglückte am Tage vorher der Einwohner Polaschek in Monkowarsk bei Poln.-Krone, der ein Pferd des Wirthes Gorkowski unweit des Dorfes in die Schwemme ritt. Derselbe ertrank sammt dem Pferde. — Die Betheiligung der hiesigen Schützen an dem 500jährigen Jubelfeste der Schützengilde zu Thorn wird ziemlich bedeutend werden; bis jetzt sollen sich schon gegen 30 Mitglieder zur Fahrt nach Thorn bereit erklärt haben.

+ Inowraclaw, den 27. Juli. Nachdem wir seit Montag alle Morgen die Nachricht von einem neuen in unserem Kreise vorgekommenen Brande erhalten hatten, indem in drei aufeinander folgenden Nächten die Ortschaften Kruscha Zamkowa mit 800 Scheffel Raps, Plonkowo mit 300 und Plawinek mit 800 Schafen größtentheils in Asche gelegt wurden, überraschte uns gestern ein furchtbarer Gewittersturm, der gegen 12 Uhr Mittags plötzlich entstand und im Nu die ganze Stadt in dem Blicke undurchdringliche Staubwolken hüllte. Bald darauf folgten Blitz, Donner und ein starker mit Hagel vermischter Regen, der zwar nur eine halbe Stunde anhielt, aber dennoch den Weizen um unsere Stadt, der dem frühern Regen widerstanden, niedergeschlagen hat. Noch regnete es, als wir in südwestlicher Richtung von der Stadt aus das kaum eine Meile von uns entfernte Gut Wegerce in hellen Flammen erblickten. Die von hier aus mit einer Spritze hingeeilten Mannschaften brachten die Nachricht mit, daß man nicht genau wisse, ob das Feuer durch den Blitz oder durch ruchlose Hände entstanden sei. — Die Roggenernte ist bei uns in vollem Gange und soll sehr reichlich ausfallen. Von dem Weizen verspricht man sich dagegen nicht viel, weil er nur dort dem Regen Stand gehalten, wo er sehr dünn steht, an andern Orten aber wie umgeknickt liegt und den Boden bedeckt, als wäre eine schwere Walze über ihn gegangen. Die Weizenfelder gewähren einen trostlosen Anblick. In nördlicher Richtung von der Stadt ist ein vom Regen ziemlich verschont gebliebenes Weizenfeld, dessen Halme aber, obwohl an Größe (bis 6 Fuß hoch) und Dicke dem Rohre gleichend, auffallend kleine Aehren haben. — Leider zeigen sich auf einigen Feldern auch schon wieder Spuren der bekannten Kartoffelkrankheit.

In diesen Tagen wurde hier eine Frau von drei gesunden Kindern entbunden, ist aber bald darauf gestorben, während alle drei Kinder leben.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird in Nr. 163. aus dem Wadowizer Kreise in Galizien über die diesjährige Ernte, so wie über die traurige Lage der dortigen Gutsbesitzer Folgendes geschrieben:

Was die Ernte in unserer Gegend betrifft, so steht das Sommergetreide ziemlich gut. Auch zeigt sich bis jetzt die sogenannte Kartoffelkrankheit noch nicht, obwohl es dazu noch immer Zeit ist. Die Landwirthschaft, die hier sonst auf einer sehr hohen Stufe der Kultur stand, so daß sie der Schlesischen wenig nachgab, ist wegen des Mangels an Kapitalien sehr heruntergekommen. Es ist soweit gekommen, daß wir jetzt nicht einmal so viel Geld in die Landwirthschaft stecken können, als wir früher zu Verschönerungen übrig hatten. Unser Inventar befindet sich in einem so mangelhaften Zustande, daß wir kaum im Stande sind, ein Viertel unseres Grund und Bodens zu bestellen, und auch diese Bestellung ist noch äußerst schlecht. Woran dies liegt, ist freilich schwer nachzuweisen. Kapitalien sind genug vorhanden, aber sie sind wie ins Wasser geworfen, die Kapitalisten halten sie zurück, weil das Hypothekenwesen unserer Landgüter noch nicht geordnet ist. In denselben herrscht eine solche Verwirrung, daß Niemand weiß, woran er ist, und daß die Kapitalisten kein Vertrauen dazu haben können. Dies ist der Grund unseres Unterganges. Die Regierung bewilligt uns zwanzigjährige Renten; aber sie legt sie für uns ad depositum, und die Motten zehren die Papiere auf, bevor wir unsere Hypotheken reinigen und die Renten heben können. Wollte man nur ernstlich daran gehen, die Hypothekenbücher zu reguliren, so würde uns bald geholfen sein. Der Kredit würde zurückkehren und mit ihm das Gedeihen unserer Landwirthschaft und unser Wohlstand.

Die Regierung fordert gegenwärtig zur Betheiligung an der allgemeinen Anleihe auf, und sehr gern möchten wir schon im eigenen Interesse dieser Aufforderung entsprechen; allein wir brauchen selbst nichts nöthiger als Geld und nur selten dürfte einer unserer Gutsbesitzer im Stande sein, sich an dieser Anleihe zu betheiligen. Die Güter sind mit Schulden belastet und wir wissen nicht, wie wir diese tilgen sollen.

Sehr treffend hat ihr Korrespondent aus der Gegend von Mielc unsere Landwirtschaft mit einer Peitsche verglichen, die aus Sand gedreht werden soll, und ich glaube, es wird wohl Niemand von uns gelingen, diese Peitsche zu Stande zu bringen. Wir fallen, um uns zu retten, auf verschiedene wunderliche Projekte. So haben wir jetzt angefangen, Gras zu säen, weil wir dazu nicht zu düngen und zu pflügen brauchen. Um unser Gewissen zu beruhigen, sagen wir: „Das ist so besser, das bringt uns mehr als Weizen!“ Das klingt ungefähr so wie in der Fabel vom Fuchs und von den Weintrauben. Der Fuchs sagte auch: „die Weintrauben sind sauer,“ weil sie ihm zu hoch hingen. Heu haben wir genug, aber wir haben kein Brot, und Heu können wir nicht essen, daher sind die Lebensmittel doch sehr theuer. Ja, hätten wir Vieh genug, so würden wir das Heu leicht zu Gelde machen können und würden noch eine Menge Dung dazu haben; aber unter den obwaltenden Umständen bleibt uns nichts weiter übrig, als das Heu für einen Spottpreis an die Juden zu verkaufen, die es dann der Regierung bei ihren Lieferungen wieder sehr theuer verkaufen. Die Juden sind auch bei uns die einzigen, die Vermögen machen. Die Gutsbesitzer können nicht einmal Lieferungen übernehmen; denn wenn sie auch Produkte haben, so fehlt es ihnen an der Kaution, die bei Uebernahme solcher Lieferungen erlegt werden muß. Im vorigen Jahre wurde z. B. in meinem Dorfe eine Brücke gebaut. Das dazu nöthige Material, wie Holz, Steine, Kalk, Sand u. s. w. kaufte der jüdische Lieferant von mir, auch die Fuhren übernahm ich; aber den Bau der Brücke hatte ich nicht übernehmen können, weil es mir an baarem Gelde zur Kaution fehlte, und den Gewinn von meinem Material steckte der Jude in die Tasche.

Theater.

Das vortreffliche Scribe'sche Lustspiel „Frauenkampf“ wurde gestern mit großem Eifer bei lobenswerthem Ensemble gespielt; besonders zeigte sich Frau Franke („Gräfin Autreval“) als höchst schätzbare Darstellerin eines edlen weiblichen Charakters und entwickelte so viel Noblesse und Zartheit im Spiel, daß sie vollkommen dem Bilde entsprach, das der geistreiche Dichter von dieser gefühlvollen und zugleich aufopfernd muthigen Frau so geschickt entworfen hat. Unser geschätzter Gast, Herr Ascher hatte sich mit einer Episode begnügt, er spielte den „Grignon“ mit großer Wahrheit, vielem Humor, vermied mit richtigem Takt denselben in's Possenhafte zu ziehen; kurz er lieferte eine fein durchdachte Charakterdarstellung; sehr zu loben war auch Herrn Förster's „Henri von Flavigneul“, den derselbe unbefangen, übermüthig und wo es hingehörte, mit Gefühl spielte; brav zur Seite stand ihm Fräulein Göthe als „Leonie“; sie zeigte, wiewohl anfangs sie nicht ganz sicher schien, ein hübsches Talent für das naive Rollenfach auch im Konversationsstück. Herr Naud gab den „Präfekten“ mit Anstand und Sicherheit. Herr Ascher und Alle wurden am Schluß gerufen. Die den Schluß bildende Posse „Hempel, Krempel und Stempel“ gab wieder viel zu lachen. Hr. Ascher spielte den „Peter Krempel“ mit viel komischer Bonhommie; das Ganze ging jedoch nicht recht geläufig zusammen, was dem Erfolg Eintrag that.

Im Laufe der künftigen Woche findet Frau Franke's Benefiz statt; dasselbe wird uns ein neues Lustspiel: „Türken und Russen“, gewiß zeitgemäß, bringen; ferner ein beliebtes altes von Kotzebue und endlich ein Singspiel mit ansprechenden Melodieen. Wir sind im Voraus überzeugt, daß die große Beliebtheit, deren die schätzbare Künstlerin mit Recht beim Publikum sich erfreut, dasselbe auch zahlreich im Theater versammeln wird, um ihr einen Beweis der Anerkennung zu geben. Wir wünschen daher der Benefiziatin, ohne weitere Empfehlung, nur — gutes Wetter! Auch Herr Ascher wird die Gefälligkeit haben, beim Benefiz mitzuwirken.

Angekommene Fremde.

Vom 29. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Wolff aus Stettin, Rosenthal, Roth, Timme, Schneider, Lewin und Alexander aus Berlin, Scheele aus Hamburg und Tatge aus Leipzig.

HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Solimer aus Hamburg, Cohne aus Dresden, Ganserb aus Saalfeld, Anderson aus Stettin, Raußnitz aus Berlin und Feldheim aus Dettelbach.

BAZAR. Bürger Poswick aus Trzemeszno und Gutsb. v. Skarzynski aus Polen.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Müller aus Nakel.

HOTEL DE PARIS. Partikulier Iffland aus Chlebowo; Gutsverwalter Guichard aus Gulczewo und Bürgermeister Schneider aus Kiszkowo

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Bernstein aus Birnbaum; Rendan Köppen aus Neustadt E./W. und Gutsb. Prądzynski aus Schrodat

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Sternberg aus Pleschen; die Lehrer Becker aus Sowy und Schlange aus Samter; Fabrikant Boper aus Prausnitz und Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. O. v. Wyschetzka mit dem Hrn. Lieutenant im 10. Inf.-Regt. Frhrn. v. Oertzen auf Schloß Ottmuth, Frl. A. Delmanzo mit dem Hrn. Königl. Hauptmann im 1. Jäger-Bataillon W. Kulenkamp in Danzig.

Verbindungen. Hr. J. v. Bernuth mit Frl. O. v. Platen in Kamlau, Hr. Polizeirath Vogt mit Frl. A. Vogt in Breslau, Hr. Berg-Commissarius Frhr. v. Berg mit Frl. A. Streble in Schwientochlowitz, Hr. Seconde-Lieut. im 4. Kürassier-Regt. B. Frhr. v. Friesen mit Frl. Caroline Freiin v. Bodelschwingh zu Haus Bodelschwingh, Hr. Hauptmann im Generalstabe Graf G. Waldersee mit Frl. v. Redern in Wansdorf bei Spandau, Hr. Prem.-Lieut. im 27. Inf-Regt. Th. v. Eickstedt mit Frl. B. Listemann in Quedlinburg, Hr. Appellationsgerichts-Rath L. Bonseri mit der Wittwe A. Herrmann geb. Mast in Swinemünde.

Sommertheater im Odeum.

Sonntag den 30. Juli. Vorletzte Gastrolle des Herrn Ascher. **Ein Königreich für einen Strohhut!** oder: **Hochzeitfreuden.** Posse in 5 Akten, frei nach dem Französischen von Wolfram.

Statt jeder besonderen Meldung empfehlen wir uns Freunden und Verwandten als Verlobte.

Schrimm, den 28. Juli 1854.

Friederike Aldefeldt,
Gustav Rochow.

Am 21. d. Mts. verstarb an einer Brustkrankheit mein einziger Bruder, der Lehrer Julius Bleeg in Stieglitz bei Schönlanke, in seinem 31. Lebensjahre, was ich statt besonderer Meldung allen Bekannten anzeige.

Posen, den 28. Juli 1854.

Bleeg, Justiz-Aktuar.

Bekanntmachung.

Es werden:

A. Renten- und Reallasten-Ablösungen und Regulirungen nach den Gesetzen vom 2. März 1850 in folgenden Ortschaften:

a) im Birnbaumer Kreise: Eulenberg;

b) im Bomster Kreise:
1) Stadt Wollstein, 2) Friedendorf;

c) im Czarnikauer Kreise: Carolina;

d) im Kostener Kreise:
Deutsch Poppen, auch Holzabfindung;

e) im Kröbener Kreise:
Szymanowo, Wirthschaft Nr. 7.;

f) im Mogilnoer Kreise:
1) Piastowo, 2) Popielewo;

g) im Obornіker Kreise: Klein Kroszyn;

h) im Schrimmer Kreise: Morka;

i) im Schrodaer Kreise:
Glembokie, auch Weideabfindung der Mühle;

k) im Wreschener Kreise: Neudorf podgórne;

l) im Wirsitzer Kreise: Moschitz;

ferner:

B. Gemeinheitstheilungen, Separationen, Holz- und Weideabfindungen ꝛc. nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 in folgenden Ortschaften:

a) im Bromberger Kreise:
Osiek, Weideabfindung im Forstrevier Dziedzinek;

b) im Kröbener Kreise:
Dupin, Holz- und Weideabfindung;

c) im Obornіker Kreise:
1) Klein Kroszyn, Holzabfindung, 2) Klein Kroszyn, Weideabfindung und Separation;

d) im Schrimmer Kreise:
Dombrowo-Hauland, Waldseparation;

in unserm Ressort bearbeitet.

Alle etwanige unbekannte Interessenten dieser Auseinandersetzungen werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 22. September c. Vormittags 11 Uhr

hierselbst in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungs-Assessor Hoyer zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 26. Juli 1854.

Königliche General-Kommission für die Provinz Posen.

Königl. Kreis-Gericht zu Posen,
Erste Abtheilung für Civil-Sachen.
Posen, den 22. Dezember 1853.

Die unbekannten Erben und Erbnehmer der nachstehenden Personen:

1) der hierselbst verstorbenen Martin und Catharina geb. Walter Seidlerschen Eheleute, Nachlaß 847 Rthlr. 10 Sgr.;
2) des am 10. Mai 1826 zu Groß-Starołęka verstorbenen Arbeitsmannes Michael Grujczak;
3) des am 25. November 1851 zu St. Lazarus bei Posen verstorbenen Sand-Fuhrmanns Martin Nowak, Nachlaß 71 Rthlr. 7 Sgr. 4 Pf.;
4) des am 17. Januar 1850 hierselbst verstorbenen Kammerjägers Gottfried Brückner, Nachlaß 86 Rthlr. 15 Sgr.;
5) des am 28. Dezember 1845 hierselbst verstorbenen Oekonomen Johann Ludwig Kühn, Nachlaß 16 Rthlr. 12 Sgr. 11 Pf.;
6) des am 20. September 1852 hierselbst verstorbenen Dienstmädchens Sophia Zellmanowicz, Nachlaß 14 Rthlr. 23 Sgr. 3 Pf.;
7) des am 3. Juli 1850 hierselbst verstorbenen Arbeits-Soldaten Adam Branis aus Kaukehmen, Nachlaß 1 Rthlr.;
8) des am 25. Juli 1846 in der Straf-Anstalt zu Sonnenburg verstorbenen Lithographen und Kunsthändlers Victor Kurnatowski von hier, Nachlaß circa 27 Rthlr.;

werden hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem

am 28. Oktober 1854 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Referendarius von Chylewski in unserm Instruktionszimmer anstehenden Termine entweder schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls sie präkludirt und der Nachlaß den sich meldenden Erben, oder in Ermangelung solcher dem Fiskus zugesprochen und zur freien Verwaltung verabfolgt werden wird.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Rogasen,
I. Abtheilung.

Die den Gebrüdern Eduard und Peter Sänger gehörige, zu Gościejewo sub Nr. 44. im Obornіker Kreise belegene Freischoltisei, abgeschätzt auf 10,043 Rthlr. 13 Sgr. 9 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 2. Oktober 1854 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Rogasen, den 25. Februar 1854.

Bekanntmachung.

An unserer Realschule ist die Stelle eines wissenschaftlichen Lehrers, welcher besonders für die Polnische Sprache befähigt sein muß, mit 400 Thalern und an der evangelischen Mädchenschule drei Elementarlehrerstellen, wovon eine mit 200 Rthlr. und zwei mit je 175 Rthlr. dotirt sind, und von denen ein Lehrer die Ertheilung des Schreib- und Zeichnen-Unterrichts zu übernehmen haben wird, den ersten Oktober dieses Jahres zu besetzen, und fordern wir geprüfte Schulamts-Kandidaten auf, die geneigt sind, sich um genannte Stellen zu bewerben, sich innerhalb 4 Wochen beim Unterzeichneten zu melden und ihre Prüfungs- und Führungs-Zeugnisse beizufügen.

Unsere Bekanntmachung vom 26. v. M. wird hierdurch aufgehoben, und es werden die Meldungen, die diese zur Folge gehabt, den durch die heutige Bekanntmachung eingehenden Bewerbungen Behufs späterer Beschlußnahme beigefügt werden.

Rawicz, den 22. Juli 1854.

Der Magistrat.

Wein- und Cigarren-Auktion.

Mittwoch den 2. August c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Auktions-Lokal Breitestraße Nr. 18.

einige Hundert Flaschen Rheinwein und
eine Parthie Hamburger und Bremer Cigarren in kleinen Quantitäten

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Blumen-Auktion.

Mittwoch den 2. August c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 4 Uhr ab werde ich meinem, **dem Scholtz'schen Blumengarten,** Berlinerstraße Nr. 15., wegen Aufgabe der Treibhäuser

meine sämmtliche Orangerie, bestehend aus circa 1500 Topfgewächsen, gut erhalten und im besten Zustande, als: **hochstämmige Myrthenbäume, Oleander, Thearosen, Camelien, Citronen und Orangen** ꝛc.,

durch den Königlichen Auktions-Commissarius, Lieutenant a. D. Herrn Zobel öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern lassen.

Carl Scholtz.

Verkauf!

Zwei sehr schöne Rittergüter hiesiger Gegend, mit gutem Boden und schönen Wiesen, im Preise von circa 80,000 Rthlr. sind mit 30,000 Rthlr. Anzahlung zu verkaufen. Nur Selbstkäufer, die sich über ihre Zahlungsfähigkeit legitimiren können, erhalten auf frankirte Anfragen nähere Auskunft durch den Oberamtmann **G. Kloß** auf **Okollo** bei Bromberg.

Der Kupferschmied Herr Fischer zu Wreschen hat für unterzeichnetes Dominium eine große Schlauch-Feuerspritze gebaut, welche sich nicht nur durch zweckmäßige Konstruktion und höchst solide Bauart, sondern auch ganz besonders durch Kraft in ihrer Wirkung auszeichnet, weshalb Herr Fischer allen Dominien und Gemeinden zu ähnlichen Aufträgen bestens empfohlen werden kann.

Zawodzie, den 27. Juli 1854.

Das Dominium.
J. V.
Der Wirthschafts-Inspektor Mayżykiewicz.

Selterwasser-Pulver,
(Poudre Fèvre)

in seiner ausgezeichneten Güte längst rühmlichst bekannt, für Reisende unentbehrlich, das Original-Pack 15 Sgr., wofür 40 Pulver zu 20 Flaschen, empfiehlt

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

☞ Wem daran liegt **zeitlebens keinen Kahlkopf** zu bekommen, wende sich an den Parfümeur **Klawir** in Posen, Neuestraße Nr. 70.

Anzeige.

Nach dem bekannten unglücklichen Tode meines Ehemannes werde ich mit Genehmigung der hohen Obrigkeit das unter der Firma:

Saiten- und Instrumenten-Fabrikant Joseph Maynhardis

an der Wallischeibrücke bestehende Geschäft mit Hülfe eines tüchtigen Werkführers fortsetzen und nach wie vor für gute Fabrikate, zuverlässige und pünktliche Bedienung sorgen.

Die geehrten Geschäftsfreunde und Waarenkäufer bitte ich daher ergebenst, mir nicht abgeneigt zu werden, vielmehr Ihr gütiges Wohlwollen und somit zahlreichen Absatz zuzuwenden.

Posen, den 27. Juli 1854.

Verw. **Theresia Maynhardis** geb. **Fensterer.**

Landwirthschaftliches!

Mein Kommissions-Lager von

echtem Peruan. Guano, echtem Chili-Salpeter

befindet sich nur in Posen beim Spediteur Herrn Moritz S. Auerbach.

Oekonomie-Rath **C. Geyer** in **Dresden.**

Bezug nehmend auf vorstehende Annonce, bitte ich, zur Vermeidung von Irrthümern genau auf meine Firma und Lokalität zu achten.

Moritz S. Auerbach, Spediteur. Comptoir: Dominikanerstraße 7.

Dreschmaschinen neuester Konstruktion, sind zu haben in der neuen Maschinen-Fabrik Büttelstraße Nr. 15.

Echten Portland-Cement

für Rechnung eines Englischen Hauses empfing in Kommission und offerirt billigst

Moritz S. Auerbach, Spediteur. Comptoir: Dominikanerstraße Nr. 7.

Pate Pectorale von Apotheker **George** in Epinal

Goldene Medaille 1845 — Silberne Medaille 1843

Schacht 16 Sgr. oder 56 kr. ½ Schacht 8 Sgr. oder 28 kr.

Von diesen gegen alle Brustreizkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven-Husten, Heiserkeit, als vortrefflich erprobten Tabletten haben sich bewährt und werden verkauft in **allen Städten Deutschlands.**

Depot in Posen beim Konditor **Szpingier,** vis-à-vis der Postuhr.

Ich erlaube mir meinen großen Vorrath achromatischer Fernröhre und Teleskope in allen Größen zu empfehlen, namentlich Fernröhre, die über zwei Meilen weit tragen und von denen viele der Russischen Flotte übersandt wurden, zu 4½ Rthlr. bis zu 20 Rthlr. die allergrößten, kleine Manöver-Perspektive zu 2½ Rthlr. bis 5 Rthlr. das Stück.

Wilhelm Bernhardt, Optikus, **Wilhelmsplatz Nr. 4.**

Wir empfingen heute

echte Braunschweiger Cervelat-Dauer-Wurst.

W. F. Meyer & Comp. Wilhelmsplatz Nr. 2.

TAPETEN

in den neuesten Mustern zu auffallend billigen Preisen sind zu haben in der Galanterie-, Pozellan-, Steingut- und Glaswaaren-Handlung von

Nathan Charig, Markt 90.

!!! Regenschirme !!!

in Baumwolle u. Seide, auffallend billig bei **Gebr. Korach,** Markt 38.

NB. **Sonnenschirme werden gänzlich ausverkauft.**

Donnerstag den 3. August

mit dem

Eisenbahn-  **Frühzuge**

bringe ich

Netzbrucher Milchkühe,

frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen; ich logire im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.

Schwandt, Viehhändler.

Jalousien zu 5 Fenster, 4 Fuß 8 Zoll hoch, 3 Fuß 6 Zoll breit, stehen zum Verkauf beim Tischlermeister **Kretschmann,** Bäckerstraße Nr. 13.a.

Eine hübsche, anständige Demoiselle, welche die Bedienung gut versteht, findet sofort ein Engagement in dem freundlichen Lokal **Münchener Halle,** Mühlenstraße Nr. 8.

Meine Schlosserwerkstatt befindet sich seit dem 1. Juli Magazinstraße Nr. 14. am Sapiehaplatz.

Nachtigal, Schlossermeister.

Die Glas- und Porzellanwaaren-Handlung von **H. Kolanowski** in Posen, Breitestraße Nr. 13., empfiehlt zu sehr ermäßigten Preisen eine neue Sendung der modernsten vergoldeten Porzellangeschirre, bestehend in Kaffee-Servicen, Cabaretts, Blumenvasen ꝛc.

1 Dtzd. echte Porzellanteller 1 Rthlr. 7½ Sgr.
1 Dtzd. echte Porzellantassen von 20 Sgr. an.

Zu gleicher Zeit

Ausverkauf v. Steingutwaaren

zu den Fabrikpreisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Mein hierselbst Breitestraße Nr. 7. unter der Firma

J. ASCH

neu etablirtes und vollständig assortirtes Manufaktur-Waaren-Geschäft en gros et en detail empfehle ich dem geehrten Publikum zur geneigten Beachtung; ich bin durch vortheilhafte Einkäufe auf der letzten Frankfurter Messe in den Stand gesetzt, bei strengster Reellität äußerst billige Preise zu stellen.

Posen, im Juli 1854. **J. Asch.**

Mein von der Gerberstr. nach Breitestr. 12. verlegtes

Leinen-Waaren-Geschäft

empfehle ich zur gütigen Beachtung. Ich verkaufe sehr gute Hemdenleinwand, 5/4 breit, das Stück à 50 Berl. Ellen von 4 Rthlr. ab, rein leinene feine Handtücher à Dutzend 2 Rthlr., rein leinene Küchen-Handtücher à Berl. Elle 1 Sgr. 4 Pf.

S. Feld, Breitestraße Nr. 12.

1853er Stoppel-Wasserrüben-Samen 1853er empfiehlt die Vorkost-Handlung von

Moritz Briske, Wronker- u. Krämerstrassen-Ecke Nr .1.

Auf dem Dominium **Lubówko** findet ein gebildeter, junger Oekonom, der beider Landessprachen mächtig ist, sofort eine gute Anstellung. Hierauf Reflektirende haben sich an den Unterzeichneten zu wenden. Lubówko bei Gnesen.

M. Müller.

Wilhelmsplatz Nr. 4. ist von Michaeli d. J. ab ein **Laden** zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer des Hauses.

Wilhelmsstraße Nr. 13. sind zwei möblirte Zimmer mit Bedientengelaß und eine Kellerwohnung nebst Vorrathskeller zu vermiethen.

Bergstraße Nr. 9. ist eine Parterrewohnung, bestehend aus zwei großen Stuben, Pferdestall und Wagenremise, vom 1. August ab zu vermiethen.

Gerberstr. 47. vis à vis dem „Schwarzen Adler" sind im 1. Stock 3 Stuben, Küche, Entrée und Zubehör zu vermiethen.

Eine Stube nebst Alkoven und Stallung ist vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

A. Aumüller in Ratay.

Mühlenstraße Nr. 3. ist ein Lokal, welches sich sehr gut zur Bäckerei eignet, billig zu vermiethen.

Graben Nr. 3. b. ist eine größere Parterre-Wohnung vom 1. Oktober c. und ein Platz zu verschiedenen Ablagen sofort oder vom 1. Oktober zu vermiethen.

St. Martin Nr. 25./26. ist vom 1. Oktober c. ab eine große, **elegant tapezirte** Wohnung in der ersten Etage zu vermiethen.

Große Ritterstraße Nr. 2. im 2. Stock ist vom 1. August c. ab eine möblirte Stube zu vermiethen.

Im Odeum sind sofort oder zum 1. Oktober 2 Stuben mit oder ohne Möbel und Küche, und eine Wohnung von 3 und 4 Stuben nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Jean Lambert.

Gerberstraße Nr. 38. Parterre ist zum 1. August eine Stube zu vermiethen.

Bahnhof.

Sonntag den 30. Juli c.

Großes Concert

von der Kapelle des Herrn Eduard Scholz. Anfang 6 Uhr. Entrée 2½ Sgr. Familien à 5 Sgr.

Bornhagen.

Urbanowo.

Sonntag den 30. Juli: **Großes Concert,** ausgeführt vom Musik-Corps des Königlichen 11. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wendel. Entrée à Person 2½ Sgr. Familien von drei Personen 5 Sgr. Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Es ladet freundlichst ein **R. Käselitz.**



Sonntag den 30. Juli c.

Grosses Kunst- u. Brillant-Feuerwerk

in zwei Abtheilungen, bestehend in 9 großen Fronten, zahlreichen Zwischenstücken und einer großartigen Schlußfigur, arrangirt von dem Königl. Feuerwerker Herrn Crusius.

Vor dem Feuerwerk:

Großes Garten-Concert

ausgeführt vom Musik-Corps des Königl. 2. (Leib-) Husaren-Regiments unter der Leitung des Stabs-Trompeters Herrn Zikoff.

Anfang des Concertes ½6 Uhr, des Feuerwerks bei eintretender Dunkelheit. Entrée à Person 2½ Sgr.

Brillante Garten-Beleuchtung.

Montag den 31. Juli c.

Grosses Garten-Concert à la Gung'l

von der Kapelle und unter Direktion des Herrn Scholz. Entrée 2½ Sgr. Familienbillets für 3 Personen 5 Sgr. Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Bei eintretender Dunkelheit **brillante Garten-Beleuchtung.** ***Tauber.***

Münchener Halle, Mühlenstraße Nr. 8., empfiehlt in ihrem freundlichen und gemüthlichen Lokal gute, kräftige Speisen und Getränke. Bier stets frisch vom Eise. Um gütige Beachtung bittet freundlichst **Theodor Barteldt.**

Das Enten-Ausschieben

wird fortgesetzt; auch steht eine gute Bolzen-Büchse zum Vergnügen meiner geehrten Gäste zur Disposition.

Freundliche Einladung **A. Pickel,** St. Adalbert Nr. 43.

Sechs Thaler Belohnung

werden demjenigen zugesichert, welcher den Verbleib einer goldenen Cylinderuhr mit goldener Kette und Uhrschlüssel, welche muthmaßlich verloren worden ist, nachweist, oder die Uhr dem Besitzer zurückbringt. Vor dem Ankauf wird gewarnt. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Handels-Berichte.

Stettin, den 28. Juli. Mit Ausnahme eines ziemlich starken Gewitterregens in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch blieb das Wetter auch im Laufe dieser Woche trocken, die Temperatur hat sich jedoch sehr abgekühlt und zeigte der Thermometer heute Vormittag nur 14°. Ueber den Ertrag der Roggenernte, mit der man im nördlichen Deutschland jetzt wohl allgemein beschäftigt ist, sprechen sich die Berichte, namentlich was die Quantität betrifft, fortwährend befriedigend aus, dagegen hat die Qualität an manchen Stellen durch starkes Lagern gelitten. Der Wechsel der Witterung scheint auch günstig auf die Kartoffelfelder eingewirkt zu haben, wenigstens sprechen sich die uns vorliegenden Berichte aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands dahin aus, daß die Krankheit in den letzten Tagen an den Blättern keine weiteren Fortschritte gemacht hat.

Nach der Börse. Roggen, loco ohne Geschäft, Termine fester, 82 Pfd. p. Juli 57½ Rt. bez., 58 Rt. Br., p. Juli-Aug. 56 Rt. Br., p. August-Sept. 54½ a 55 Rt. bez. u. Br, p. September-Oktober 53 Rt. bez. u. Gd., p. Frühjahr 47 Rt. bez., Br. u. Gd.

Rüböl auf Termine ebenfalls fester, loco 12⅔ Rt. Brief, p. Juli-August 12 5/24 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 12 Rt. bez. und Gd., p. Okt.-Nov. 12 Rt. Br., 11 11/12 Rt. Geld.

Spiritus behauptet, am Landmarkt 11⅝ % bez., loco ohne Faß 11¼ a 11½ % bez., p. Aug. 11⅞ % Gd., p. Sept.-Oktbr. 13 % Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 13⅜ % Gd., p. Frühjahr 14 % bez., Br. u. Gd.

Berlin, den 27. Juli. Die Preise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

21.	Juli	32½ Rt.	ohne Faß.
22	"	ohne Geschäft	ohne Faß.
24.	"	32 Rt.	ohne Faß.
25.	"	32 Rt.	ohne Faß.
26.	"	32 Rt.	ohne Faß.
27.	"	32 Rt.	ohne Faß.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 28. Juli. Weizen schwimm. gelb und bunt 70–80 Rt, hochb. und weiß 76–84 Rt.

Roggen loco für 83 Pfd. 62 Rt., p. 2050 Pfd. bez., bleibt 63–68 Rt., schwimm. 58–65 Rt., p. Juli 61 bis 63½ Rt bez., 64 Rt. Br., 63 Rt. Gd., p. Juli-August 56–57 Rt. bez. u. Br, 56¾ Rt. Gd., p. Sept.-Okbr. 52½–54 Rt. bez. u. Br., 53½ Rt. Gd., p. Oktober-November 50 u. 51 Rt. bez., p. Frühjahr 1855 48½ bis 48 bis 48¼ Rt. bezahlt.

Gerste, große 43–46 Rt., kleine 38–42 Rt.

Erbsen 66–72 Rt.

Rüböl loco 13 Rt. Brief, 12⅞ Rt. bez., p. Juli 13 Rt. Br., 12 11/12 Rt. bez., 12⅞ Rt. Geld, p. Juli-August 12 7/12 Rt. Br., 12½ Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 12½ Rt. Br., 12 5/12 Rt. Gd., p. Septbr.-Okt. 12⅜ Rt. Br., 12⅓ Rt. bez. u. Gd., p. Okt.-Novbr. 12⅜ Rt. Br., 12¼ bis ⅓ Rt. bez., 12¼ Rt. Gd., p. Nov.-Dezember 12⅜ Rt. Br., 12¼ Rt. bez. u. Gd.

Leinöl loco 15 Rt. Br., p. Juli-August 14½ Rt. Br., 14 Rt. Geld, p. Sept.-Okt. 14 Rt. Br., 13½ Rt. Gd.

Spiritus loco ohne Faß 32¼ Rt. bez., p. Juli 31½ bis ¾ Rt bez., 32 Rt. Brief, 31¼ Rt. Gd., p. Juli-August 30½–31 Rt. bez. u. Br, 30¾ Rt. Gd., p. August-Sept. 30–30½ Rt. bez, 30¾ Rt. Br., 30¼ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 28½–29 Rt. bez. Brief u. Gd., p. Okt.-Nov. 27–27½ Rt. bez. u. Br., 27¼ Rt. Gd., p. Nov.-Dez. 26½–27 Rt. bez. u. Br., 26½ Rt. Gd., p. April-Mai f. J. 26–26½ Rt. bez.

Weizen unbeachtet. Roggen zur Stelle mehr angeboten, als gefragt, gekündigt 100 W., die prompt empfangen wurden, p. Juli in Deckungen wesentlich besser bezahlt, wie alle Termine bei sehr fester Stimmung zu steigenden Preisen gehandelt. Rüböl im Werthe anziehend. Spiritus ebenfalls animirt und ziemlich lebhaft auf alle Sichten zu steigenden Preisen umgesetzt.

Witterung: angenehm. Wind: West. (Ldw. Hdbl.)

COURS-BERICHT.

Berlin, den 28. Juli 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	98
Staats-Anleihe von 1850	4½	94¾	—
dito von 1852	4½	94¾	—
dito von 1853	4	—	91¼
Staats-Schuld-Scheine	3½	83¼	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	96
dito dito	3½	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	95¾
Ostpreussische dito	3½	—	91½
Pommersche dito	3½	96½	—
Posensche dito	4	—	100¼
dito (neue) dito	3½	—	92¾
Schlesische dito	3½	—	94
Westpreussische dito	3½	—	89½
Posensche Rentenbriefe	4	—	93
Preussische Bankanth.-Scheine	4	108	—
Kassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	107¼

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	67¼	67¼
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	94¾	—
dito dito dito	4½	—	79½
dito 1–5. Stiegl.	4	—	80
dito Polnische Schatz-Obl.	4	69¼	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90
dito 500 Fl. L.	4	78	—
dito A. 300 Fl.	5	84½	—
dito B. 200 Fl.	—	—	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	33¼
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	48
Bergisch-Märkische	4	61¼	—
Berlin-Anhaltische	4	119¾	—
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	100
dito dito Prior.	4½	—	101¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	90¼
dito Prior. A. B.	4	—	90⅛
dito Prior. L. C.	4½	—	96
dito Prior. L. D.	4½	—	95¾
Berlin-Stettiner	4	—	134
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	—
Cöln-Mindener	3½	—	116¾
dito dito Prior.	4½	—	99¼
dito dito II. Em.	5	—	101¼
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	4½	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91½
dito dito Prior.	4	—	90¼
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	90⅝
dito Prior. III. Ser.	4	—	90⅝
dito Prior. IV. Ser.	5	—	100½
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	42¼	42¼
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	190	190
dito Litt. B.	3½	—	156¼
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	—
Rheinische	4	—	67
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	80	—
Stargard-Posener	3½	—	82⅞
Thüringer	4	—	96¾
dito Prior.	4½	—	98¾
Wilhelms-Bahn	4	175	—

Die Börse war Anfangs günstig gestimmt, später aber in matter Haltung, die Course zum Theil rückgängig und das Geschäft sehr unbedeutend.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.